KULTURELLE BEZIEHUNGEN DES NEOLITHIKUMS SIEBENBÜRGENS ZUM VORDEREN ORIENT

I. Die neolithische Siedlung von Cluj

Im April 1968 begann man, im Zentrum von Cluj (Klausenburg), etwa 30 m von der Nordmauer der St. Michaelskathedrale entfernt, eine große Grube für einen elektrischen Transformator auszuheben. Da bereits 1936, 1943 und 1948 bei städtischen Bauarbeiten im Zentrum Bodenfunde gemacht wurden, verfügte die Leitung des Historischen Museums Cluj auch diesmal die Überwachung der Arbeiten [1].

Die rechtwinklige Grube von 13,80×5,25 m erreichte eine durchschnittliche Tiefe von 5, an einer Stelle von 6,50 m. Bis zu 5,20 Tiefe folgten einander von oben nach unten moderne, spät- und frühmittelalterliche und römische Schichten und Niveaus, die aber für das hier behandelte Problem unwesentlich sind. Zwischen 5,20—6,20 m stieß man auf eine — neolithische — Schicht fetter schwarzer Erde, worauf zwischen 6,20—6,50 m bereits der an Oxyden reiche, rostrote Schwemmschotter des Someş folgte (Abb. 1).

Die 1 m starke neolithische Schicht kann in zwei Niveaus eingeteilt werden, die sich durch die etwas hellere Färbung des unteren Niveaus, aber besonders durch gewisse Kategorien des Fundmaterials unterscheiden, die nur das eine oder andere Niveau charakterisieren. Höhe des unteren Niveaus: etwa 70 cm; des oberen: etwa 30 cm. Zwischen der neolithischen Schicht und dem ersten römischen Niveau sind keinerlei Spuren einer anderen Kultur zu bemerken.

Die Schnelligkeit, mit der die Arbeiten vorangetrieben wurden, erlaubten keine eingehenden Untersuchungen der Wohnstätten, Hütten oder Gruben, aus denen das keramische Material zum Vorschein kam. Wir erhielten es, nach der jeweiligen Tiefe gesondert verpackt, mit der Bemerkung, daß es „aus den beiden Niveaus der prähistorischen Schicht“ stammt. Die Trennung des Materials aus den beiden Niveaus wurde auf Grund seiner Fundtiefe im Vergleich mit dem in der Grubenwand erhaltenen Profil vorgenommen und durch die typologische Analyse bestätigt. Eine erste überraschende Feststellung: die Keramik, besonders die gewöhnliche Gebrauchsware, gehört in beiden Niveaus der neolithischen Schicht überwiegend der Turdaşkultur an. Obzwar das geborgene Material hauptsächlich aus Scherben besteht, woraus nur eine verschwindend kleine Zahl ganzer Formen wiederhergestellt wer-

[1] Zu Dank verpflichtet sind wir den Kollegen I. Mitrofan, P. Gyulai und Şt. Matei für die Mitteilungen über den Verlauf der Arbeiten. Eine kurze Mitteilung mit allgemeinen Nachrichten über die Funde erschien in der Zeitung *Igazság* (Cluj), XXIX. Jhg., Nr. 112, 12. Mai 1968, S. 1 und 3.

https://biblioteca-digitala.ro

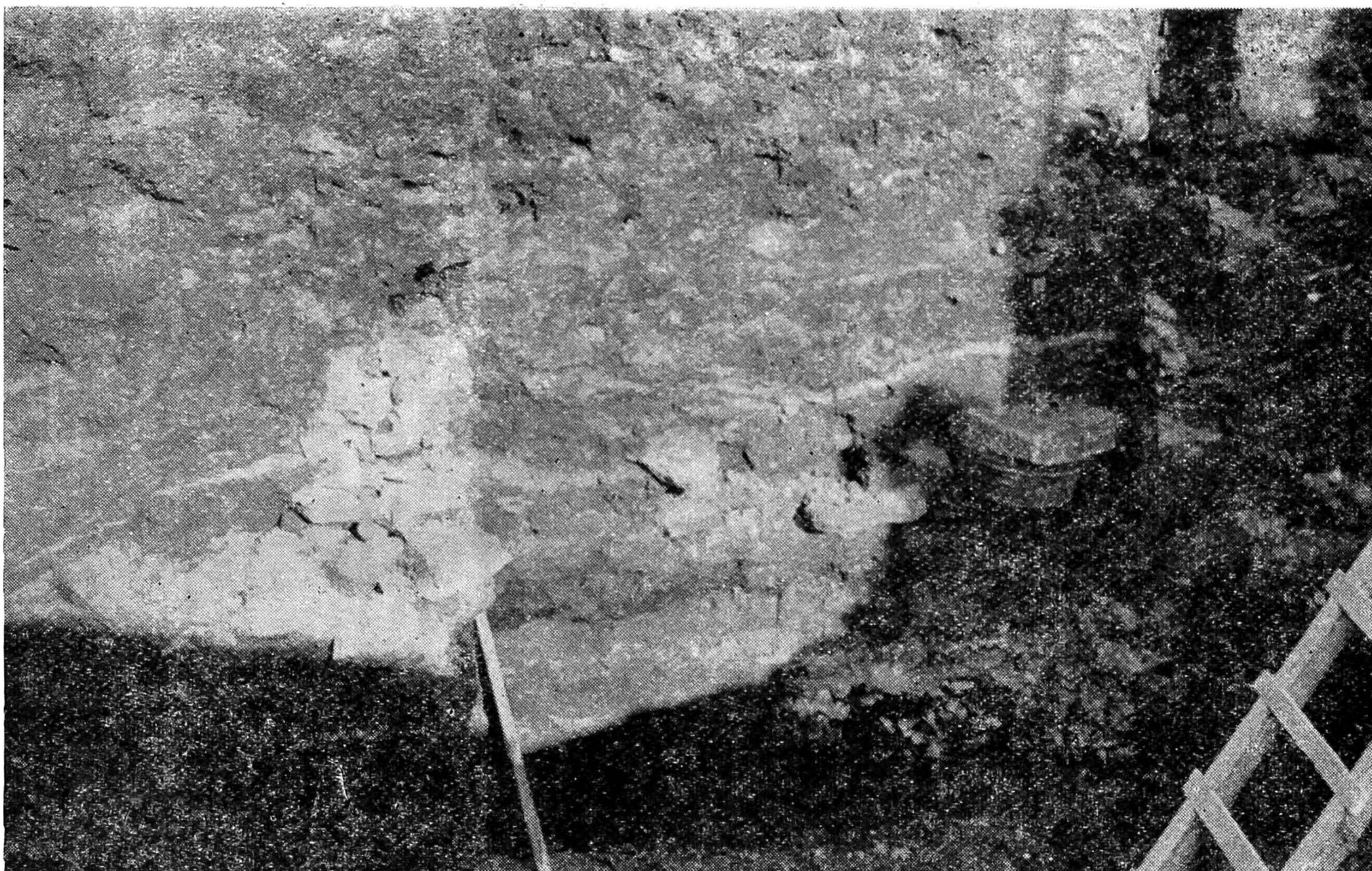


Abb. 1. — Teil des Grabungsprofils aus Cluj. Unterhalb der schwarzen Linie beginnt die neolithische Schicht

https://biblioteca-digitala.ro

den konnte, ließen sich doch genügend charakteristische Stücke auswählen, so daß bezüglich der kulturellen Zugehörigkeit des Materials und seiner Zeitstellung kein Zweifel bestehen kann (Abb. 2—4).

Die Gebrauchsware ist, wie erwähnt, beiden Niveaus gemeinsam. Die Zusammensetzung des Tons, die Farbe, der Brand zeigen gewisse, für die Turdaşkultur typische und wohlbekannte Merkmale. Die leicht kegelstumpfförmige Schale (Abb. 2/2) findet gute Entsprechungen in der namengebenden Siedlung der Kultur [2]. Fußbecher (Abb. 4/6), gewisse Henkel (Abb. 3/7—8), Knubben, mit oder ohne Durchlochung (Abb. 3/2—3), das Ziermotiv der eingeritzten punktierten Bänder (Abb. 4/1) sind für die Turdaşkultur so gebräuchlich, daß sich ein Hinweis auf Entsprechungen erübrigt. Typisch für die Kultur sind auch die Schnabelpfannen (Abb. 4/3) [3] und ungeordnete Ritzlinien (Abb. 4/4) [4]. Für die zweimal durchlochten Knubben (Abb. 3/1) und für gewisse Typen von gewinkelten Henkeln (Abb. 3/4,6) fehlt es gleichfalls nicht an Analogien, entweder in Turdaş selbst [5] oder in der Banater-Kultur, also in einem durch Vinčaelemente geprägten Milieu [6]. Der beinerne Angelhaken (Abb. 4/7) ist ebenfalls der Turdaş — Vinča-Kultur gemeinsam [7]. Weiter unten wird noch über einige Stücke mit entfernteren Analogien zu sprechen sein. Sie sind für die durch sie bewiesenen kulturellen und chronologischen Beziehungen wichtig: das kegelstumpfförmige Gefäß mit zwei Öffnungen am Rand von Abb. 2/1 (unserer Vermutung nach eine Tonlampe, nicht ein Deckel), das kleine Gefäß Abb. 4/8 und das Fragment Abb. 4/5 mit charakteristischem Profil. Halbbearbeitete Hacken aus Hirschgeweih, unbearbeitete Hirschgeweihe, Hörner und Knochen vom Rind, sowie Schweins-, Schafs- oder Ziegenknochen ergänzen das übliche Bild des archäologischen Materials und finden sich gleichfalls in beiden Niveaus. Der kulturelle und chronologische Rahmen wird durch die Untersuchung der bemalten Keramik genauer umrissen.

Bezeichnend für das untere Niveau sind typische viereckige Turdaş-Gefäße mit auf der Oberfläche der Gefäßwand ausgesparten geglätteten Winkelbändern, die mit rot, ockergelb oder schwarz gefärbten Bändern abwechseln (Abb. 5/4—7; Abb. 5/5 gehört zum Gefäß von Abb. 5/6). Die Farben sind *nach dem Brand* aufgetragen. Es ist dies die primitivste Art der Maltechnik auf Turdaş-Gefäßen. Bekanntlich sind die vierwandigen Gefäße für die Turdaşkultur eine typische Form. Die rot bemalten, mit geglätteten oder geritzt-punktierten Bändern abwechselnden Farbstreifen erscheinen sowohl in der Turdaşsiedlung selbst, als auch in Vinča [8]. Dieselbe Maltechnik begegnet auf einer nur unvollständig erhaltenen, mit einem Loch zum

---

[2] M. Roska, *A Torma Zsófia-gyüjtemény — Die Sammlung Zsófia von Torma* (im folgenden: *T. Zs.-gy.*), Cluj, 1941, Taf. LXXXIV, XCII/4.

[3] *T. Zs.-gy.*, Taf. LXXVIII—LXXIX, *pass.*; H. Müller-Karpe, *Handbuch der Vorgeschichte*, Bd. II, *Jungsteinzeit*, München, 1968, Taf. 180/14—17.

[4] *T. Zs-gy.*, Taf. LXXXVII/2, Taf. XCII/9—10.

[5] *T. Zs.-gy.*, Taf. CXXI/7.

[6] Z. B. in Čoka, siehe J. Banner, *The Neolithic Settlement on the Kremenyák Hill at Csóka (Čoka)*, in *ActaArchBp*, XII 1960, Taf. IX/22, 45.

[7] *T. Zs.-gy.*, Taf. LXXIII/2—3; D. Srejović — B. Jovanović, *Ustensiles et armes en os et parures de Vinča*, in *Starinar*, N.S., IX—X, 1958—1959, S. 185, Abb. 10.

[8] T. *Zs.-gy.*, Taf. CXXIII/8, 14, 16; M. M. Vasić, *Preistoriska Vinča*, Bd. II, Belgrad, 1936, Taf. CXI/81.

https://biblioteca-digitala.ro

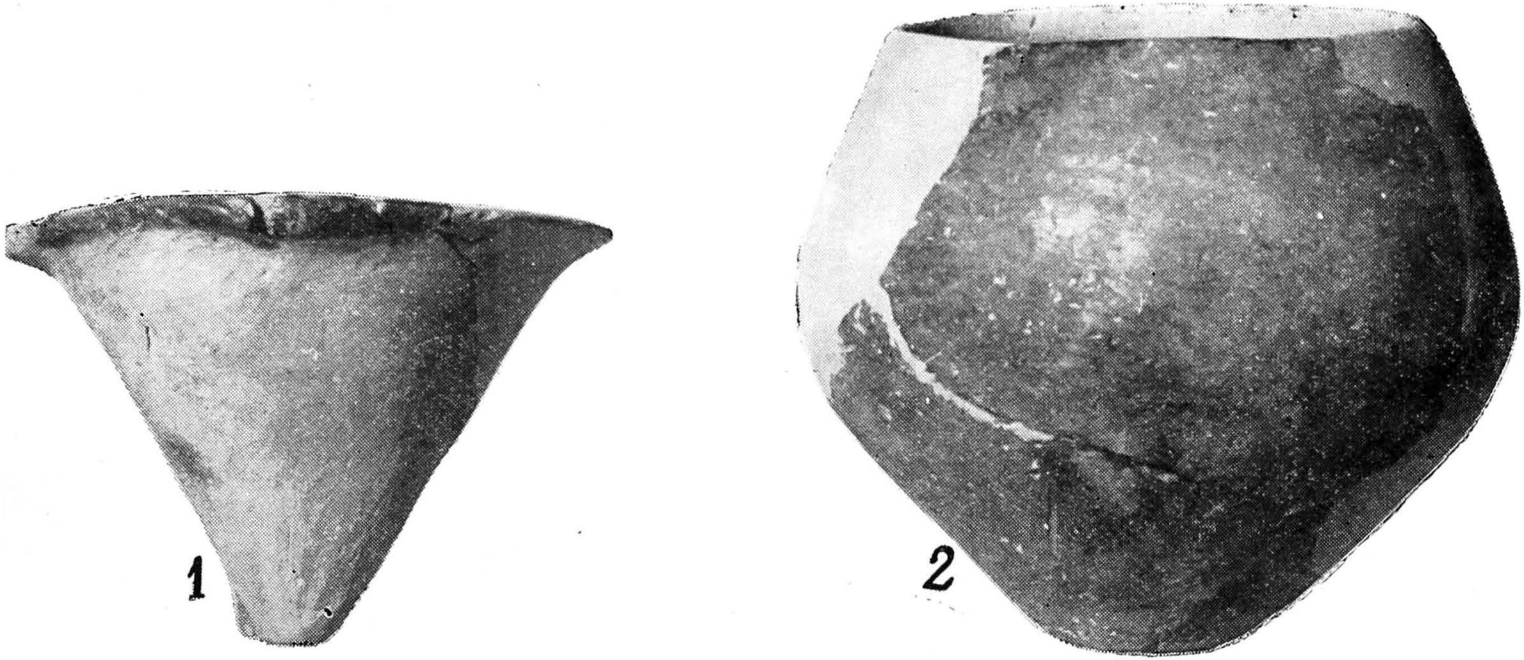


Abb. 2. — Gebrauchsware der Turdaşkultur

https://biblioteca-digitala.ro

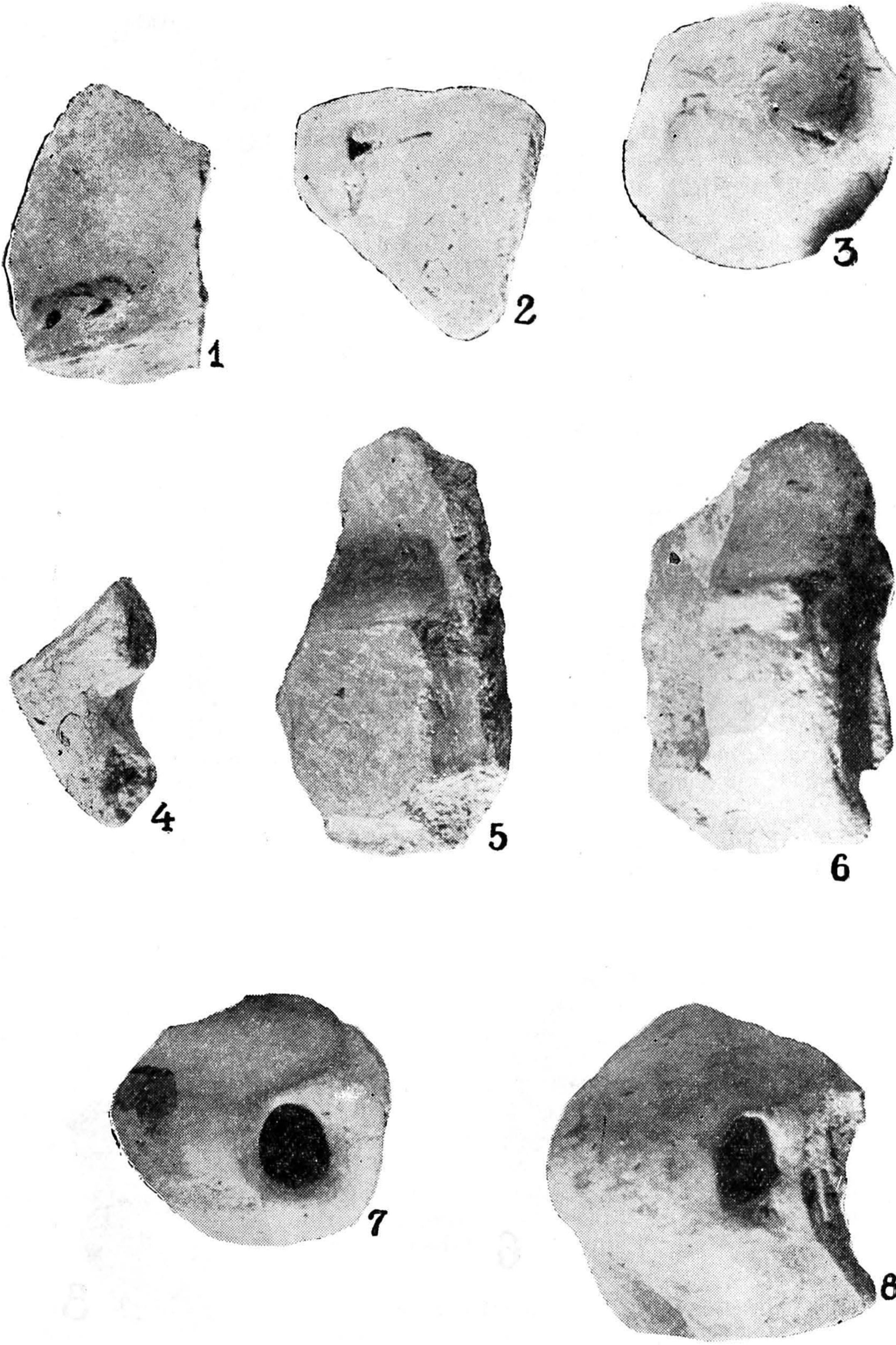


Abb. 3. — Gebrauchsware der Turdaşkultur

https://biblioteca-digitala.ro

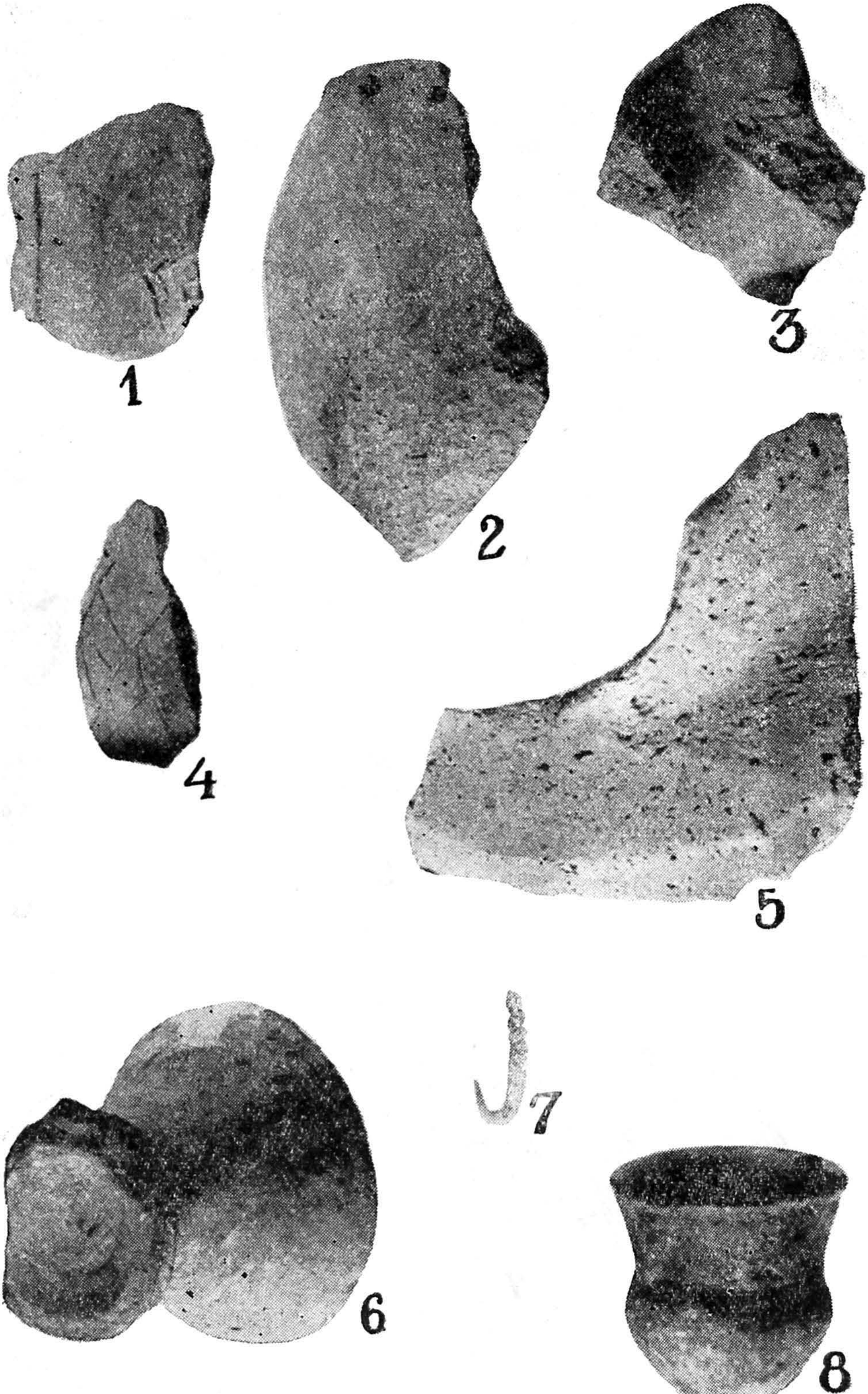


Abb. 4. — Funde der Turdaşkultur

https://biblioteca-digitala.ro

Aufhängen versehenen Tonscheibe (Abb. 5/8). Auf diesen Gegenstand (Anhänger? Amulett?) mit seiner charakteristischen Verzierung werden wir noch zurückkommen.

Gleichfalls im unteren neolithischen Niveau erscheinen in Cluj einige Tonscherben guter Turdaşware. Sie sind mit breiten, schokoladebraunen oder schmäleren, schwarzen Bändern, die *vor dem Brand* unmittelbar auf die Gefäßwände aufgetragen wurden, verziert. Die drei Fragmente, die wir veröffentlichen (Abb. 5/1—3) reihen sich in die Fazies ein, die wir als *Tărtăria-Tăualaş*-Fazies bezeichneten und für die erste Stufe hielten, in der sich die zur vollentwickelten Petreştikultur führende Bemalung entwickelte [9].

Zum Unterschied vom ersten hat die das Turdaşmaterial des oberen Niveaus begleitende bemalte Keramik besondere Merkmale. Die hier vollständig veröffentlichten bemalten Fragmente stammen ausnahmslos von Tellern und Schüsseln mit wellenförmigem Rand (Abb. 6—7). Bei allen sind die Farben *vor dem Brand* aufgetragen; ein weißer oder gelblich-weißer Grund (Angobe) wurde hellbraun oder schwarz bemalt (Abb. 7/1—2) und die Malerei bedeckt gewöhnlich sowohl die Innen- als auch die Außenwände der Gefäße. Die schwarze Farbe wurde in breiten Streifen aufgetragen, die mit den weißen des Grundes abwechseln (Abb. 6/1,3 außen; Abb. 7/2 innen; Abb. 7/3; Abb. 7/4—5 außen), oder besteht aus dünnen Bändern, die lineare, Winkel- oder Spiralmotive (Abb. 6/1,3 innen; Abb. 7/4—5 innen) bilden. Besondere Erwähnung verdient der flache Knopf des Fragments Abb. 6/2, auf dem sich das Motiv vom Anhänger, Abb. 5/8, wiederholt. Die chemische Analyse ergab in der Zusammensetzung der schwarzen Farbe einen organischen bituminösen Stoff, der wie glänzender *Lack* aussieht und auf den Gefäßwänden gebrannt wurde. Stellenweise ist die schwarze Farbe abgebröckelt; doch ließ sie ihren „Abdruck" auf dem hellen Grund zurück und ermöglicht so die Wiederherstellung des Schmuckmotivs (Abb. 6/1 innen; Abb. 7/4 außen).

Die unerwartete Entdeckung einer Turdaş-Siedlung in Cluj, im Tal des Kleinen Someş, erweitert die herkömmliche Vorstellung vom Verbreitungsgebiet dieser Kultur, von der man bis jetzt annahm, daß sie gegen Norden das Gebiet am Mittellauf des Mureş nicht überschreitet. Wir vermuten, daß die Gründer dieser Siedlung durch den — damals von Waldsteppen bedeckten — südwestlichen Streifen der siebenbürgischen Hochebene und nicht entlang des Arieş, über die Feleac—Höhe vordrangen. Zu dem gleichen Schluß führt auch das Fehlen von typischem Turdaşmaterial in den Höhlen der Turdaer Schlucht, die 1966—1969 eingehend untersucht wurden und reich an Resten anderer neolithischer Kulturen sind.

Die Siedlung von Cluj stellt im Inneren Siebenbürgens gegenwärtig den nördlichsten Punkt der Vinča-Turdaş — Zone dar. Durch ihre Lage wird es verständlich, daß sich im Fundmaterial auch Einflüße geltend machen, die ihrer Herkunft nach dem eigentlichen Vinča — Gebiet fremd sind. Dazu kann man das kleine Gefäß von Abb. 4/8 mit scheinbar nörd-

---

9 N. Vlassa, in *ActaMN*, IV, 1967, S. 413—414, 415, 419. Siehe auch H. Dumitrescu, in *SCIV*, 17, 1966, S. 433 ff. Eine gegenteilige Meinung äußerte neuerdings P. Roman, *Precizări asupra unor probleme ale neoliticului transilvănean*, in *RevMuz*, 1, 1969, S. 68.

https://biblioteca-digitala.ro

lichen Einflüßen in Bezug auf das Gebiet der Vinča-Turdaş — Kultur rechnen, sowie die merkwürdige Form Abb. 4/5, die älterer Überlieferung zu sein scheint. Eine zeitlich allerdings entfernte Entsprechung bildet ein bemaltes Criş-Gefäß aus Cluj — „Gura Baciului“ [10]; im Orient erscheint dieser Gefäßtypus im späten Halaf-Horizont [11].

In Tell-Halaf gibt es übrigens auch Vorbilder für die Tonlampe von Abb. 2/1, für die Schüsseln mit Ausgußtülle (wie Abb. 4/3), sowie eine ausgezeichnete Entsprechung, ebenfalls auf einem vierwandigen Gefäß, für die Bemalung des Fragmentes Abb. 5/7 [12].

In Poliochni, einem archäologischen Milieu, dessen Material zahlreiche gemeinsame Züge mit der Vinča-Turdaş — Zone besitzt, erscheinen gute Analogien zum Fragment Abb. 3/1 [13], während die gewinkelten Henkel (Abb. 3/4), ähnlich denen von Turdaş und Čoka, im Horizont Troja I b erscheinen [14].

Schließlich ist noch das Ornament des scheibenförmigen Anhängers aus Ton (Abb. 5/8) zu erwähnen, ein Schmuckmotiv, das einem großen, orientalischem Einfluß ausgesetztem Gebiet (der Karpaten — Donauraum, der Balkan und die Ägäis) gemeinsam ist. Das Schmuckmotiv ist besonders von Pintaderas bekannt [15], die sich über ein umfangreiches Gebiet und einen Zeitraum von mindestens zwei Jahrtausenden erstrecken. Dasselbe Ziermotiv erscheint unter den Zeichen von Gefäßböden aus Turdaş [16], aber in Ritztechnik und nicht zusammen mit primitiver Bemalung wie bei dem hier veröffentlichten Stück. In schwarzer Bemalung begegnet, auf dem Gefäßscherben Abb. 6/2, das gleiche Ornament im oberen neolithischen Niveau in Cluj, mit guten Entsprechungen in Poliochni auf Lemnos [17].

---

[10] N. Vlassa, in *ActaMN*, V, 1968, S. 372 und Abb. 4/7.

[11] Siehe H. Schmidt, *Die prähistorischen Funde*, in Max Freiherr von Oppenheim, *Tell Halaf*, I, Berlin, 1943, Taf. LXXVIII/2—3.

[12] H. Schmidt, *a.a.O.*, Taf. CIV/5, CIV/8, LXXXVIII/11. Die frühesten Schalen und Schüsseln mit Gußtülle im europäischen Südostraum, allerdings aus Stein, stammen aus Cypern. Siehe P. Dikaios, *Khirokitia*, Oxford, 1953, Taf. XLI, XLIX, LII/219 usw.; H. Müller-Karpe, *a.a.O.*, S. 78, Taf. 110.

[13] L. Bernabò-Brea, *Poliochni*, I, 2, Rom, 1964, Taf. XXXII/g—h. Sie gehören zur fortgeschrittenen Stufe der zweiten archaischen Periode.

[14] C. W. Blegen, J. L. Caskey, M. Rawson, J. Sperling, *Troy*, I, 2, Princeton, 1950, Abb. 236/23. Für die zeitlichen Entsprechungen zwischen Troja und Poliochni, siehe J. Mellaart, *Notes of the Architectural Remains of Troy I and II*, in *AS*, IX, 1959, S. 162.

[15] Vgl. F. Schachermeyr, *Die ältesten Kulturen Griechenlands*, Stuttgart, 1955, S. 75, Abb. 10; W. Lamb, *Excavations at Thermi in Lesbos*, Cambridge, 1936, Taf. XXV/30.26. Eine hervorragende Analogie von Alişar bei K. Bittel, *Prähistorische Forschung in Kleinasien*, in *Istanbuler Forschungen*, 6, 1934, Taf. IX/13. Es ist hervorzuheben, daß das Stück aus Thermi und das aus Alişar sich *auch chronologisch* dem Exemplar aus Cluj nähert, ebenso wie die entsprechenden Stücke aus Karataş-Semayük, siehe M. J. Mellink, *Excavations at Karataş-Semayük in Lycia, 1966*, in *AJA*, 71/3, Taf. 84/54—56, 58—59.

[16] *T. Zs.-gy.* Taf. CXXXIV/43, CXXXV/3.

[17] L. Bernabò-Brea, *a.a.O.*, Taf. CLXVIII/9.

https://biblioteca-digitala.ro

Ein viel empfindlicheres Kriterium für die Zeitbestimmung bietet die bemalte Keramik, welche die Gebrauchsware beider Niveaus begleitet. Stellt das untere Niveau keine besonderen Probleme, da seine bemalte Tonware, wie schon erwähnt, entweder zur primitiven bemalten Keramik der Turdaşware (Abb. 5/4—8) oder zur Tărtăria-Tăualaş — Fazies (Abb. 5/1—3) gehört, so verdient diejenige des oberen Niveaus (Abb. 6 und Abb. 7) größere Aufmerksamkeit.

In Verbindung mit bemalten Fragmenten aus der Nähe des Stadtzentrums in Cluj [18] kamen wir zu dem Schluß, daß sie (ebenso wie ähnliche aus Suceagu, Palatca und der Devenţ-Höhle) gleichermaßen der „Lumea Nouă" Fazies wie auch der Herpály-Gruppe der Theiß II — Kultur verwandt sind [19]. Es erübrigt sich, die Beweisführung zu wiederholen, da auch das hier veröffentlichte Material auffallende Entsprechungen in Form, Technik und Ornamentik mit den beiden verwandten, zeitgleichen Kulturhorizonten aufweist. Stück für Stück läßt sich die Ähnlichkeit, sogar Gleichheit mit dem reichhaltigen „Lumea Nouă" — Material aus den Höhlen der Turdaer Schlucht und mit der *bemalten* Tonware der Herpály-Gruppe aus der Theißebene feststellen.

Im übrigen liegt das Material aus Cluj, Suceagu, Palatca und der Devenţ-Höhle nicht nur typologisch und stilistisch, sondern auch *geographisch* zwischen den Gebieten der „Lumea Nouă" und der Herpály-Gruppe, *als Verbindungsglied in einer ausgedehnten Zone bemalter Keramik, von der man bisher nur die extrem östlichen („Lumea Nouă") und die extrem westlichen (Herpály-Gruppe) Erscheinungen kannte.* An den „Polen" des betreffenden Gebiets waren die örtlichen Abwandlungen typisch genug, um bis vor kurzem nur von gegenseitigen „Einflüßen" zu sprechen. Der geographisch in der Mitte gelegene Raum wird jetzt von einem Material ausgefüllt, das die angenommene kulturelle Einheit beweist. Neue Funde westlich der Turdaer Schlucht und östlich von Oradea werden unsere Annahme gewiß bestätigen [20].

Eine weitere Feststellung zugunsten der *kulturellen Einheit* zwischen dem Material der „Lumea Nouă" — Gruppe, dem aus Cluj und Umgebung und der Herpály-Gruppe ist die schwarze Bemalung mit einem organischen asphalt-bituminösen Stoff. Für das Material aus Cluj, sowie für die Herpály-Gruppe [21] ist dies durch chemische Analysen bestätigt.

---

[18] K. Herepey, in *Erdélyi Irodalmi Szemle*, IV, 1927, S. 212—216; M. Roska, *Az őskori Kolozsvár*, in *Kolozsvári Szemle könyvtára*, 1, 1943, S. 5, Abb. 1/1—2; *ErdRep*, S. 135; *ArchÉrt*, XLVII, 1934, S. 152; *DolgSzeged*, XII, 1936, S. 39.

[19] N. Vlassa, in *ActaMN*, IV, 1967, S. 415—416. Siehe auch SCIV, XII, 1961, S. 17 ff.

[20] Alle diese Probleme werden in einem weiteren Aufsatz *Kulturelle Abfolge Turdaş — „Lumea Nouă" in Siebenbürgen. Ein Problem der Entstehung und Chronologie*, behandelt werden.

[21] Nach einer liebenswürdigen Mitteilung von J. Korek, zweiter Direktor des Ungarischen Nationalmuseums in Budapest. Für die Herpály-Gruppe, siehe J. Korek — P. Patay, *A Herpály-halom kőkorvégi és rézkori települése*, in *FolArch*, VIII, 1956, S. 23 ff; M. Roska, *Ásatások a zsákai (Bihar vm.) várban*, in *ArchÉrt*, 1942, S. 54 ff; N. Vlassa, in *SCIV*, XII, 1961, S. 21—23; I. Bognár-Kutzián, *Das Neolithikum in Ungarn*, in *ArchAustr*, 40, 1966, S. 268—270.

https://biblioteca-digitala.ro

Schwarze Bemalung auf weißem Grund ist aber verhältnismäßig selten in der „Lumea Nouă“ — Fazies, sie nimmt im Material aus Cluj bedeutend zu und wird zum eindeutig vorherrschenden, wenn nicht ausschließlichem Farbelement in der Herpály-Gruppe. Andrerseits dürfte das Ausstrahlungszentrum der Herpály-Gruppe in der Gegend um Oradea zu suchen sein (die großen Siedlungen der Terrasse „Gheţărie“ im Stadtviertel Oradea — „Salca“ [22] und viele Einzelfunde im Kreis Bihor), während auf ungarischem Boden die kennzeichnendsten Funde sich in der dem Criş — Gebiete benachbarten Zone häufen, gegen Westen aber nur um ein geringes die Umgebung von Debrecen überschreiten.

In eben diesem Gebiet aber, genauer in der Nähe von Oradea, in Derna und Tătăruş werden bis heute im Tagbau Kohlenasphalte gewonnen, die aus Lignit bestehen, der mit 4—6% sehr weichem Bitumen getränkt ist und dadurch die Konsistenz eines sehr dickflüssigen Rohöls gewinnt [23]. Das Bemalen mit dieser Substanz ist also fast sicher ein der Herpály-Gruppe und den ihr nahe verwandten Fazies eigentümliches Verfahren. Zu dieser Frage noch zwei Ergänzungen: 1) Nach Auftragen des Musters mit dem dickflüssigen Bitumenasphalt wurden die Gefäße gebrannt, das Bitumen oxydierte teilweise und bekam das Aussehen von schwarzem *Lack*, der seinen Glanz stellenweise bis heute bewahrte; 2) Auf ungarischem Boden stößt das Gebiet der Herpály-Gruppe für die, konventionell, Theiß II benannte Zeitspanne an die Gruppen Gorzsa (gegen Süden), Csőszhalom (gegen Westen), Bodrogzsadány (gegen Nordwesten) [24] und Szamossályi (gegen Norden) [25], deren bemalte Tonware bedeutende technische, stilistische und farbliche Unterschiede zur bemalten Keramik des Typs Herpály aufweist.

Die Übereinstimmung der Kulturerscheinungen aus den beiden Niveaus der neolithischen Schicht von Cluj mit der Zusammensetzung der zweiten Schicht von Tărtăria ist offensichtlich. Diese Schichte (die wir konventionell Turdaş — Petreşti benannten) enthält außer dem weitaus überwiegenden üblichen Turdaşmaterial *unten gegen ihre Basis* bemalte Keramik vom Typus „Tărtăria-Tăualaş“, während in ihrem *oberen Teil*

---

[22] Siehe M. Rusu, V. Spoială, L. Galamb, *Săpăturile arheologice de la Oradea—Salca*, in *Materiale*, VIII, 1962, S. 159 ff.

[23] Siehe *Lexiconul Tehnic Român*, II, Bucureşti, 1957, S. 122, unter *Asfalt*, vgl. auch *Dicţionar Enciclopedic Român*, II, Bucureşti, 1964, S. 67, unter *Derna*. Den Hinweis auf diesen bedeutsamen Zusammenhang verdanken wir Dr. Şt. Ferenczi.

[24] I. Bognár-Kutzián, *a.a.O.*, S. 266, 268—270. Für die Bemalung der Steinfigürchen aus der frühdynastischen Periode Mesopotamiens mit Asphalt, vgl. das Stück aus Tell Agrab bei S. Lloyd, *Die Kunst des Alten Orients*, München—Zürich, 1961, S. 102, Abb. 66.

[25] Über die Szamossályi-Gruppe, die der Zone der Someşebene benachbart ist und gleichfalls eine gewisse Verwandtschaft mit *einigen bemalten Kategorien* der Fazies „Lumea Nouă“ aufweist, gab uns P. Patay aus Budapest Auskünfte, für die wir auch auf diesem Wege danken.

https://biblioteca-digitala.ro

„Lumea Nouă" — Keramik vorkommt[26]. Die Gleichheit der Situation ist klar, nur daß in Tărtăria wegen der stratigraphischen Einförmigkeit die Trennung der betreffenden Schicht in zwei Niveaus — wie in Cluj — nicht gelang.

Durch eine umfassende Beweisführung, die auch die Täfelchen von Tărtăria, sowie anderes genügend genau datierbares Material (Kupfernadeln) einschloß, war es uns möglich, den Horizont der zweiten Schicht aus Tărtăria (bzw. die Fazies des Typs „Tărtăria-Tăualaş" und „Lumea Nouă") chronologisch um (2700?) 2600—2400 v.u.Z. zu umreißen[27]. Wie lange innerhalb dieser Zeitspanne „Tărtăria-Tăualaş" und wie lange „Lumea Nouă" dauerte, bleibt eine offene Frage, deren Lösung erst eine feinere zeitliche Aufspaltung möglich machen kann.

Es gibt aber ein Fundstück aus dem oberen neolithischen Niveau von Cluj, das für diese Frage wichtig ist und auch das Problem der Beziehungen der Vinča-Turdaş Kultur zu den Gebieten des östlichen Mittelmeeres und im besonderen zu der Inselwelt der Ägäis in ein neues Licht setzt.

Es handelt sich um den Boden des Gefäßes Abb. 8 und Abb. 9; alle Einzelheiten seiner Herstellung, dichter sandiger Ton, ausgezeichneter Brand, schwarzer Metallglanz innen, rot geglättete Wand außen sind typisch für die Turdaşkeramik. Auf den Gefäßboden skizzierte der Töpfer, in einer Art vertiefter Glättung, aber nicht direkt mit geritzten Linien, den Umriß eines Schiffes, mit Mittelmast, dreieckigem Doppelsegel, sowie den Rudern mitsamt den Öffnungen in der Schiffswand.

Über den Sinn der Darstellung kann kein Zweifel bestehen. Das Schiff ist klar umrissen, so wie von der Hand eines Menschen, der unmittelbar oder vom Hörensagen die Art und den Zweck des Gezeichneten kannte. Die Zeichnung ist aber dadurch nicht weniger erstaunlich, geradezu rätselhaft. Das auf dem Gefäßboden aus Cluj dargestellte Fahrzeug, mit allen seinen technischen Einzelheiten ist kein einfaches Boot, sondern ein richtiges Schiff, ein für Seereisen geeigneter Segler mit Leinwand und Rudern. Man kann sich kaum vorstellen, daß ein *derartiges* Fahrzeug zur Schiffahrt auf dem Kleinen Someş gedient hätte, an dessen Ufer die neolithische Siedlung von Cluj lag.

Im Lichte dieser Entdeckung wird die Annahme vielleicht weniger gewagt erscheinen, daß ein Teil der, für die Turdaşkultur typischen, sogenannten „Fischbratpfannen"[28] in Wirklichkeit Tonmodelle von schwerfälligen Kähnen mit flachem Boden[29] darstellen, für die es zahl-

---

[26] N. Vlassa, in *Studia*, Series Historia, Fasc. 2, 1962, S. 24—25; *Dacia*, N.S., VII, 1963, S. 486—488, Abb. 4; *Atti del VI Congresso Internazionale delle Scienze Preistoriche e Protostoriche*, Vol. II, Roma, 1965, S. 267—268; *ActaMN*, IV, 1967, S. 413—415.

[27] *ActaMN*, IV, 1967, S. 422.

[28] Übrigens vollkommen unlogisch im Hinblick auf die Funktion, die ihnen zugeschrieben wurde. Man kann schwerlich annehmen, daß das Braten eines einzigen Fisches von 15—25 cm Länge die Menschen der Turdaşkultur veranlaßte, besondere Gefäße dafür herzustellen.

[29] *T. Zs.-gy.*, Taf. LXXIX/4, 12—13, 16—17.

https://biblioteca-digitala.ro

reiche kleinasiatische, zykladische und frühminoische Entsprechungen gibt [30].

Für die Herleitung des Segelschiffes vom Gefäßboden aus Cluj kann — nach der uns zugänglichen Literatur — nur auf die kretanischen (M.M. I—II) Entsprechungen verwiesen werden, die aber später sind als der frühe zykladisch — minoisch — helladische Horizont. Die Ähnlichkeit ist auffallend [31] und der Zeitabstand beträgt nur etwa 300—400 Jahre [32]. Es scheint aber, daß unser Stück älter ist und vor dem Zeitpunkt liegt, an dem *dieser Typus von Segelschiff* als Bildmotiv auf kretanischen Siegeln erscheint, daß es also zeitlich mindestens in den Horizont FM III, wenn nicht sogar in FM II [33], d.h. um 2400 v.u.Z. anzusetzen ist.

Die Unterschiede in der chronologischen Einordnung des neolithischen Fundmaterials aus Cluj sind in den meisten Fällen auf die von den einzelnen Forschern vertretenen Datierungsphasen zurückzuführen. Unabhängig davon trägt das Material dazu bei, unsere Kenntnisse über die Ausstrahlungszone jener kulturellen *koiné* zu bereichern, in der sich die geistigen und materiellen Güter der westanatolischen, zykladischen, minoischen, helladischen, thessalischen und mazedonischen Welt während der frühesten Bronzezeit vermischen.

II. Die Tonscheibe von Turdaş

Als M. Roska 1941 *einen Teil* des im Historischen Museum in Cluj befindlichen Materials der Sammlung Zsófia Torma veröffentlichte, bildete er unter den „Fischnetzgewichten" auch eine Tonscheibe ab, auf der zwölf Zeichen zu sehen sind (Abb. 10) [34]. Da das Original mehrere

[30] Vergleiche das Exemplar aus Ton von Abu Schahrain (Eridu), aus der späten Obeid-Periode, bei B. L. Goff, *Symbols of Prehistoric Mesopotamia*, New Haven und London, 1963, Abb. 235; D. Fimmen, *Die kretisch-mykenische Kultur*, Leipzig und Berlin, 1921, S. 117, Abb. 109 (von Palaikastro) und Anm. 3—4; *RLV*, XI (1927/1928), S. 239, Taf. 61/d,1 (von Mochlos) und S. 240—241, § 8—9, mit Literaturnachweis; *AJA*, 1909, S. 279, Abb. 2, Mitte. Zur Frage der antiken Schiffahrt im allgemeinen, siehe auch *DA*, IV, S. 24, ff., s.v. *Navis; RE*, II A, 1—2 s.v. *Schiffahrt*, Sp. 415—416; *Dictionnaire archéologique des techniques*, II, Paris, 1964, S. 752—753; Ch. Singer, E. J. Holmyard, A. R. Hall, *A History of Technology*, I, Oxford, 1958, S. 730 ff.

[31] A. J. Evans, *Scripta Minoa*, I, Oxford, 1909, S. 149, Abb. 4/a, 4*/a; D. Fimmen, *a.a.O.*, S. 117, Abb. 110; F. Schachermeyr, *Die minoische Kultur des alten Kreta*, Stuttgart, 1964, S. 133, Abb. 66/c, S. 201, Abb. 115; *RLV*, XI, S. 243, Taf. 62/c.

[32] F. Schachermeyr, *Prähistorische Kulturen Griechenlands*, in *RE*, XXII, 2, 1954, Sp. 1357—1358. Siehe auch Sp. 1396—1447; L. R. Palmer, *Mycenaeans and Minoans*, London, 1961, S. 256—257.

[33] Hier erscheinen die frühesten Belege der kretanischen Bilderschrift, vgl. F. Schachermeyr, *Die minoische Kultur ...*, S. 241—242; *Die ältesten Kulturen ...*, S. 207, Abb. 67. Für die chronologischen Entsprechungen, vgl. auch J. L. Caskey, *Lerna in the Early Bronze Age*, in *AJA*, 72/4, 1968, S. 313—316.

[34] *T. Zs.-gy.*, Taf. CXXVIII/18.

https://biblioteca-digitala.ro

Jahrzehnte in den Depots des Museums unauffindbar war, wurde es auch weiterhin nur auf Grund der von Roska veröffentlichten Zeichnung erwähnt. Vor kurzem verwendete der jugoslawische Archäologe Vl. Popović in größerem Zusammenhang die Scheibe, auf Grund der merkwürdigen eingeritzten Zeichen, als Beweisstück für die ägäisch-orientalischen Einflüße im Mittleren Donauraum [35].

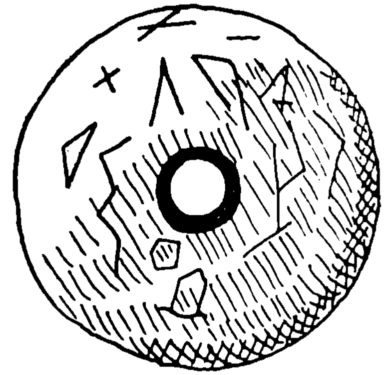


Abb. 10. — Tonscheibe aus Turdaş (nach M. Roska)

Die Neueinrichtung der Studiensammlung des Museums im Herbst 1968 führte zur „Wiederentdeckung" des Stückes, das lange Zeit in einer Schachtel mit Fundmaterial aus den verschiedensten Epochen gelegen hatte. Seine Überprüfung ergab zu unserer Überraschung, daß sich das Original wesentlich von der Zeichnung in Roskas Buch unterscheidet und daß es Eigentümlichkeiten aufweist, die seine Wiederveröffentlichung rechtfertigen.

Die schwach gebrannte Scheibe (Inv. Nr. V. 9294; Abb. 11) aus grauem Ton ist mit einem sehr dünnen, schwarzen, teilweise abgeblätterten Überzug bedeckt. Sie ist flach konvex und in der Mitte konisch durchlocht. Maße: Dm 9,4 cm; größte Dicke 3,9 cm; Dm des konischen Loches 3,1, bzw. 2,1 cm.

Eine genauere Untersuchung ergibt, daß die von Roska veröffentlichte konvexe Seite der Scheibe mindestens 13 eingeritzte Zeichen aufweist (Abb. 11/a—b) und die flache Seite ebenfalls wenigstens 13 Zeichen (Abb. 11/c—d). Die beiden Seiten werden durch eine Zickzacklinie (Abb. 11/e) getrennt. Die Scheibe besitzt also mindestens 26, auf beide Flächen in gleicher Zahl verteilte Zeichen, deren Entsprechungen äußerst aufschlußreich sind. Einige Zeichen der Tonscheibe von Turdaş sind ähnlich und andere sogar identisch mit einem Teil der Zeichen auf den bekannten Blau-Täfelchen aus der frühdynastischen Epoche Mesopotamiens (Abb. 12—13) [36]. Ein archaisches Täfelchen aus Kiš (Abb. 14) [37] bietet gleichfalls eine Entsprechung zu einem Zeichen des Stückes von Turdaş. Ein Zeichen von einem Blau-Täfelchen (Abb. 13/b) kehrt auf einem anderen Tonscheibenfragment aus Turdaş [38] wieder, während ein weiteres Zeichen desselben Täfelchens (Abb. 13/b) auf einem Täfelchen von Tărtăria erscheint [39].

---

[35] Vl. Popovitch, *Une civilisation égéo-orientale sur le Moyen Danube*, in *RA*, 1965, Juli—September, S. 39, Abb. 23. Siehe auch H. Müller-Karpe, *a.a.O.*, Taf. 181/102.

[36] M. E. L. Mallowan, *Civilized Life Begins: Mesopotamia and Iran*, in *The Dawn of Civilization*, London, 1961, S. 72—73, Abb. 20—25.

[37] *Ebda.*, S. 67, Abb. 2; A. Parrot, *Archéologie mésopotamienne*, Paris, 1946, S. 314, Abb. 78. In einem weiteren Zusammenhang, siehe auch M. Pope, *The Origine of Writing in the Near East*, in *Antiquity*, XL, 1966, S. 17—23.

[38] *T. Zs.-gy.*, Taf. CXXIX/11; H. Müller-Karpe, *a.a.O.*, Taf. 181/79.

[39] *Dacia*, N.S., VII, 1963, S. 490, Abb. 7/3 und 8/3.

https://biblioteca-digitala.ro



Abb. 12. — Blau—Täfelchen

Die Abbildungen erübrigen weitere Erläuterungen, da die erwähnten Übereinstimmungen augenfällig sind. Zum besseren Verständnis wurden aber die Zeichen auch auf einer vergleichenden Tabelle für ihre Beziehungen untereinander zusammengestellt (Abb. 15).

Aus Mangel an Spezialkenntnissen in der Orientalistik und besonders in der Sumerologie kann hier die merkwürdige Übereinstimmung einiger Zeichen auf neolithischen Tongegenständen der Vinča-Turdaş — Kultur in Siebenbürgen mit den Anfängen der Schrift in Mesopotamien nur aufgezeigt werden. Leider fehlen stratigraphische Angaben über das Turdaşmaterial der Sammlung Zsófia Torma und deshalb kann auch das in Frage stehende Stück nicht zur chronologischen Bestimmung der zahlreichen, im Historischen Museum zu Cluj aufbewahrten Turdaşfunde dienen.

Jedenfalls ist die Scheibe mit ihrer „primitiven Beschriftung" keine Einzelerscheinung. Ohne auf die Hunderte von Turdaş-Gefäßböden mit

https://biblioteca-digitala.ro



Abb. 13. — Blau—Täfelchen

https://biblioteca-digitala.ro

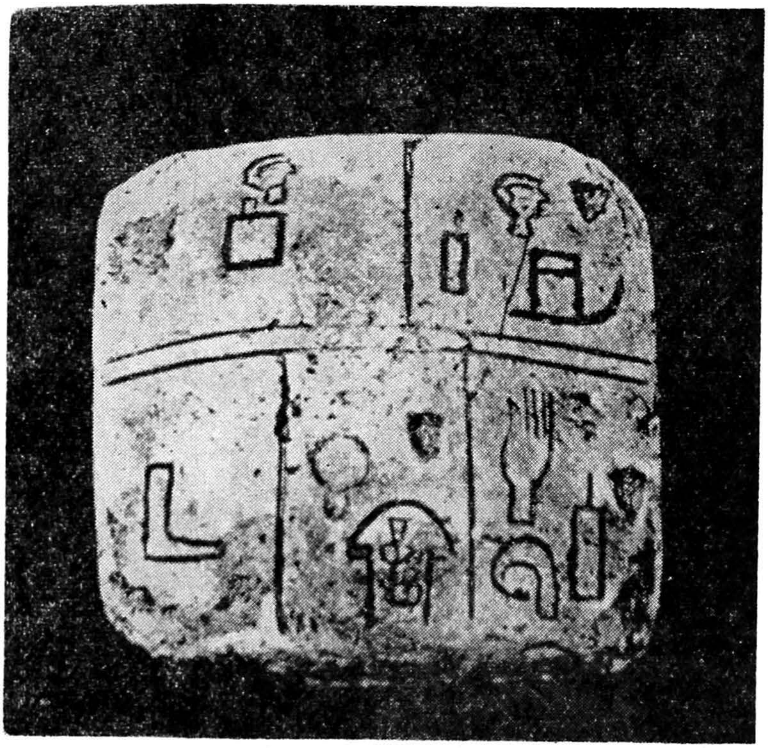


Abb. 14. — Archaisches Täfelchen aus Kiš

1—3 eingeritzten Zeichen (viele davon veröffentlicht [40], andere unveröffentlicht) näher einzugehen, erwähnen wir hier nur noch fünf Stücke, die alle, ausgenommen das erste, aus der ehemaligen Sammlung Zsófia Torma stammen [41]; auf ihnen ist eine größere Zahl von eingeritzten Zei-

[40] *T. Zs.-gy.*, Taf. CXXXI—CXXXVI; Zs. Torma, *Neolith kőkorszakbeli telepek Hunyadmegyében*, in *ErdM*, VI/7, 1879, Taf. VIII; Vl. Popovitch, *a.a.O.*, S. 35, Abb. 19; H. Müller-Karpe, *a.a.O.*, Taf. 181/61—78, 82—90, 94—99. Siehe auch Hubert Schmidt, in *ZfEthn*, XXXV, 1903, S. 457—460 und XLIII, 1911, S. 161—163. Wir erinnern auch daran, daß einige Zeichen aus Turdaş zweifellos Ähnlichkeiten mit gewissen Zeichen der kretanischen Bilderschrift und selbst mit Zeichen der Linear A Schrift haben (vgl. z.B. A. J. Evans, *a.a.O.*, S. 66, Abb. 36; S. 71, Abb. 39; S. 87, Abb. 41; S. 89, Abb. 42; S. 114, Abb. 47 usw.). Diese Feststellung hat M. S. F. Hood veranlaßt, eine mehr oder weniger direkte Verbindung mit der minoischen Welt anzunehmen und entsprechende chronologische Folgerungen abzuleiten (in *Antiquity*, XLI, 1967, S. 99—113, Taf. XVI; *Scientific American*, Bd. 218/5, Mai 1968, S. 30—37), obzwar die Übereinstimmungen eher der gemeinsamen orientalischen Wurzel zuzuschreiben sind, wie vor kurzem Vl. Popović hervorhob *(Un problème de méthodologie archéologique: l'origine de la culture de Vinča — Tordoš sur le Moyen Danube;* das Manuskript der Arbeit konnten wir dank der Liebenswürdigkeit des Verfassers einsehen).

[41] Ein ausgewähltes Literaturverzeichnis über diese Sammlung und über das Problem de Turdaş-Siedlung bei M. Roska, *T. Zs.-gy.*, S. 349—350 und J. Banner — I. Jakabffy, *A Közép-Dunamedence régészeti bibliográfiája a legrégibb időktől a XI. századig*, Budapest, 1954, S. 183—184, Nr. 4051—4090. Siehe auch H. Schmidt, *Troja — Mykene — Ungarn*, in *ZfEthn*, XXXVI, 1904, S. 637.

https://biblioteca-digitala.ro

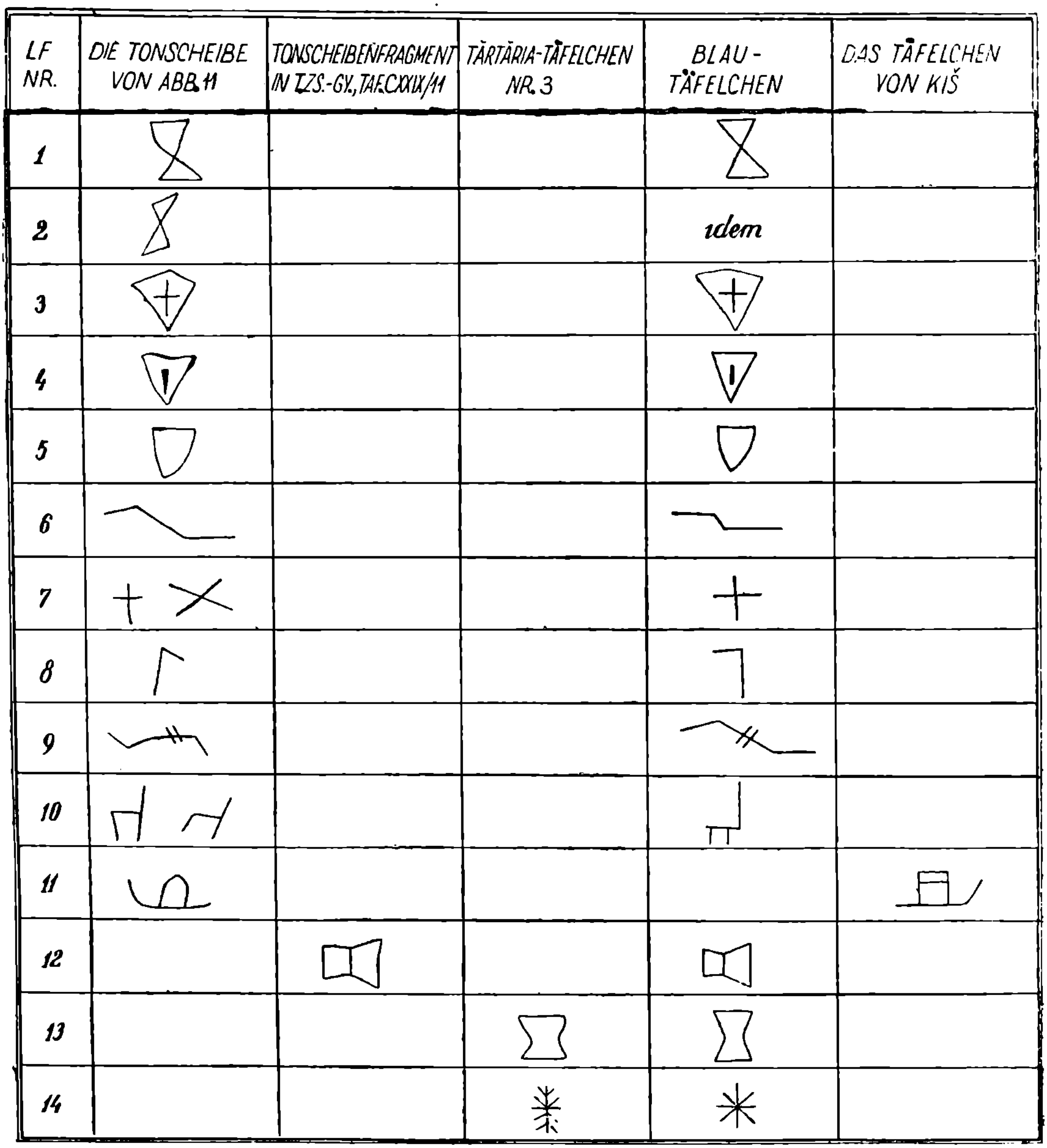


Abb. 15. — Synoptische Zeichenübersicht

chen derartig angeordnet, daß sie kurze ideographische Aufzeichnungen vermuten lassen.

1. — Bruchstück einer, der oben besprochenen ähnlichen Tonscheibe (Inv. Nr. VI. 1059; Abb. 16) aus der Turdaş-Siedlung von Valea Nandrului, das von M. Roska anläßlich einer Kontrollgrabung in der oberen Schicht gefunden wurde [42]. Roska

[42] *T. Zs.-gy.*, Taf. CXLVIII/16.

https://biblioteca-digitala.ro

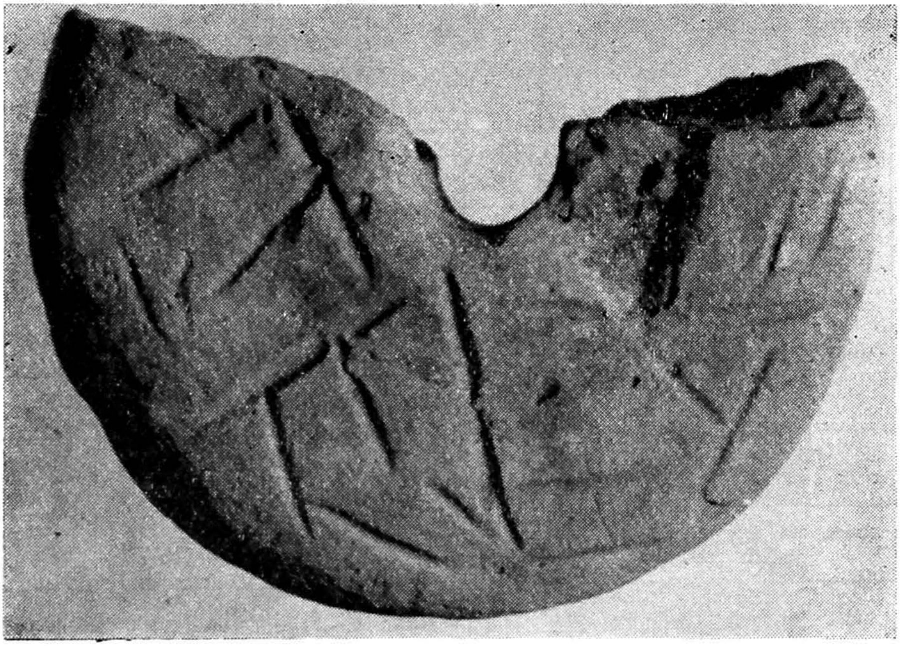


Abb. 16. — Bruchstück der Tonscheibe aus Valea Nandrului

hielt das Stück gleichfalls für ein Fischnetzgewicht[43], obwohl die 11 Zeichen auf der erhaltenen Hälfte eine derartige Annahme unwahrscheinlich machen.

2. — Anthropomorphes Idol aus gebranntem Ton von Turdaş (Inv. Nr. V.8859; Abb. 17). Der Kopf ist abgebrochen, die schematisch dargestellten Arme sind durchbohrt, die Füße nicht geformt; es gehört der neolithischen Idolgruppe „mit Schärpe" an und wurde mehrmals zitiert: von M. Roska[44], H. Schroller[45], J. Makkay[46] und Vl. Popović[47]. Auf dem Körper des Idols, unterhalb der Schärpe, sind 7 Zeichen eingeritzt, die immerhin als „Schrift" angesehen werden könnten, aber wie die Abbildung zeigt (Abb. 17/a), nicht mit den von den erwähnten Autoren veröffentlichten Zeichnungen übereinstimmen, nach denen sie wie richtige Keilschriftzeichen aussehen. Die Einritzungen auf dem Rücken des Idols (Abb. 17/b) sind zweifellos nur Verzierungen und geben Einzelheiten der Schärpe wieder.

---

[43] *Ebda.*, S. 340, Nr. 16. Die Zeichen unseres Stückes ähneln auffallend denen des kürzlich veröffentlichten Pintaderensiegels aus Karanovo, siehe V. Mikov — G. Georgiev — Vl. Georgiev, *L'inscription du sceau circulaire de Karanovo — la plus ancienne écriture d'Europe,* in *Arheologija,* (Sofia), XI/1, 1969, S. 7, Abb. 3, S. 12—13. Für die *Form* des Stückes aus Karanovo, siehe auch das Pintaderensiegel von Hódmezővásárhely-Kotacpart: J. Banner, in *DolgSzeged,* XI, 1935, Taf. XVII/6 a—b; I. Kutzián, in *DissPann*, ser. II, Nr. 23, 1944, Taf. 46/1 a—b und Vl. Popovitch, in *RA*, 1965, Juli—September, S. 13, Abb. 5.

[44] *Az ősrégészet kézikönyve,* Bd. II, Cluj, 1927, S. 272, Abb. 163/6; *T. Zs.-gy.*, Taf. CXL/9.

[45] *Die Stein- und Kupferzeit Siebenbürgens,* Berlin, 1933, Taf. 7/1.

[46] *Adatok a péceli (badeni) kultúra vallásos elképzeléseihez,* in *ArchÉrt,* 90, 1963, S. 8, Abb. 1/8.

[47] *A.a.O.*, S. 37, Abb. 21/3.

https://biblioteca-digitala.ro



Abb. 17. — Anthropomorphes Idol aus Turdaş

3. — Kopf eines zoomorphen Idols aus gebranntem Ton (Inv. Nr. V. 8823; Abb. 18) von Turdaş. Das Stück ist unveröffentlicht und in Roskas Monographie über die Sammlung Zsófia Torma nicht erwähnt. Es stellt ein Lebewesen mit den Zügen eines Affen (oder Pferdes?) dar, mit großen durchlochten Ohren und einigen Linien, die anatomische Einzelheiten des Gesichts (oder des Maules) andeuten. Im Nacken (Abb. 18/b) reihen sich sieben Zeichen aneinander, die aber nicht eingeritzt sind, sondern wie eine, mit einer Matritze eingepresste „Cartouche" aussehen.

4. — Ein zylindrisch-rhomboider Gegenstand aus hellgrauem Trachittuff. Maße: 5×2,5×2 cm. Auf seiner glatten Oberfläche sind sieben verschiedene Zeichen eingeritzt, die in weichen Ton durch Abrollen des Gegenstandes eingedrückt werden konnten. Er gehörte zur einstigen Sammlung Zsófia Torma, wie die Photographie (Abb. 19, Nr. 5) beweist, die nach einer der Bildtafeln gemacht wurde, die zusammen mit der Beschreibung in den handschriftlichen Aufzeichnungen Zsófia Tormas erhalten sind; sie befinden sich im Archiv des Historischen Museums in Cluj. Das Stück stammt aus der neolithischen Siedlung von Valea Nandrului und wurde von der Sammlerin auch veröffentlicht, aber mit einer viel ungenaueren Zeichnung als die im Manuskript[48]. Das Original — nach unserer Meinung ein Bilderschrift-Zylinder — wurde nicht gefunden; es wäre aber nicht ausgeschlossen, daß es noch in einem Teil der Sammlung Zsófia Tormas liegt, der nicht in den Besitz des Museums in Cluj gelangte.

[48] *ErdM*, VI, 1879, S. 136, Taf. IV/5 a — 5 b und S. 209.

https://biblioteca-digitala.ro

5. — Fragment eines Täfelchens aus gebranntem, braun-gelblichem Ton (Abb. 19, Nr. 7) aus der Turdaş-Siedlung von Căpud (Kreis Alba)[49]. Laut derselben Handschrift wurde das heute verlorene Original der Sammlung des ehemaligen Reformierten Gymnasiums in Aiud geschenkt. Die Zeichen, die es — in horizontalen Reihen angeordnet — bedecken, erinnern merkwürdig an keilschriftartige Zeichen.

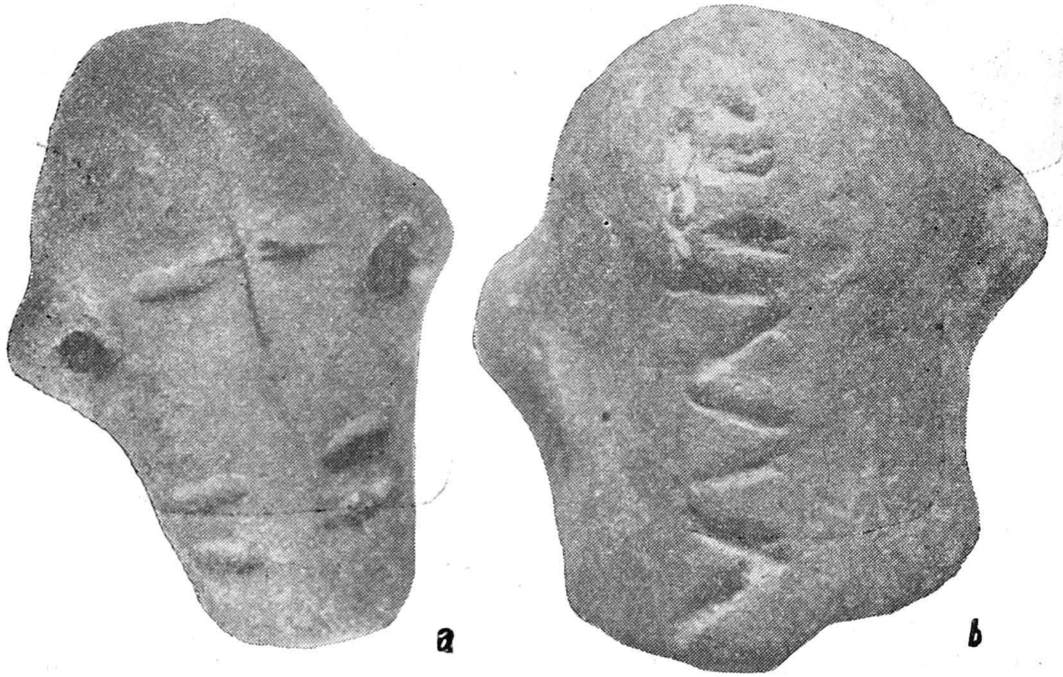


Abb. 18. — Kopf eines zoomorphen Idols aus Turdaş

Die Tonscheibe von Turdaş scheint übrigens nicht als Gewicht für ein Fischernetz oder einen Webstuhl verwendet worden zu sein, wie man annahm. Ihre flach-konvexe Form, die eingeritzten Zeichen auf *beiden* Flächen, das Fehlen jeder Kerbe, die von der Schnur zum Aufhängen hätte zurückbleiben müssen und vor allem die konische Durchlochung lassen an eine Tonnachbildung der mesopotamischen Streitkeulen denken. Diese mit kurzen Aufzeichnungen in archaischer Schrift und manchmal mit Reliefbildern von Schutzgottheiten bedeckten Streitkeulen erscheinen im späten Djemdet Nasr Horizont, bzw. in der frühen dynastischen Epoche, 2 600 v.u.Z.[50].

[49] Es handelt sich nicht um die Coţofeni-Siedlung von der „Măgura Căpudului", sondern um eine der Turdaşkultur auf der unteren Terrasse des Mureş, wo sich auch das heutige Dorf befindet.

[50] Siehe S. Giedion, *L'éternel présent. La naissance de l'architecture*, Bruxelles, 1966, S. 49, Abb. 22. Vgl. auch L. W. King, *A History of Sumer and Akkad*, London, 1910, S. 99, Abb. 42; die Tafel zwischen den Seiten 206—207; Taf. zwischen den Seiten 218—219.

https://biblioteca-digitala.ro

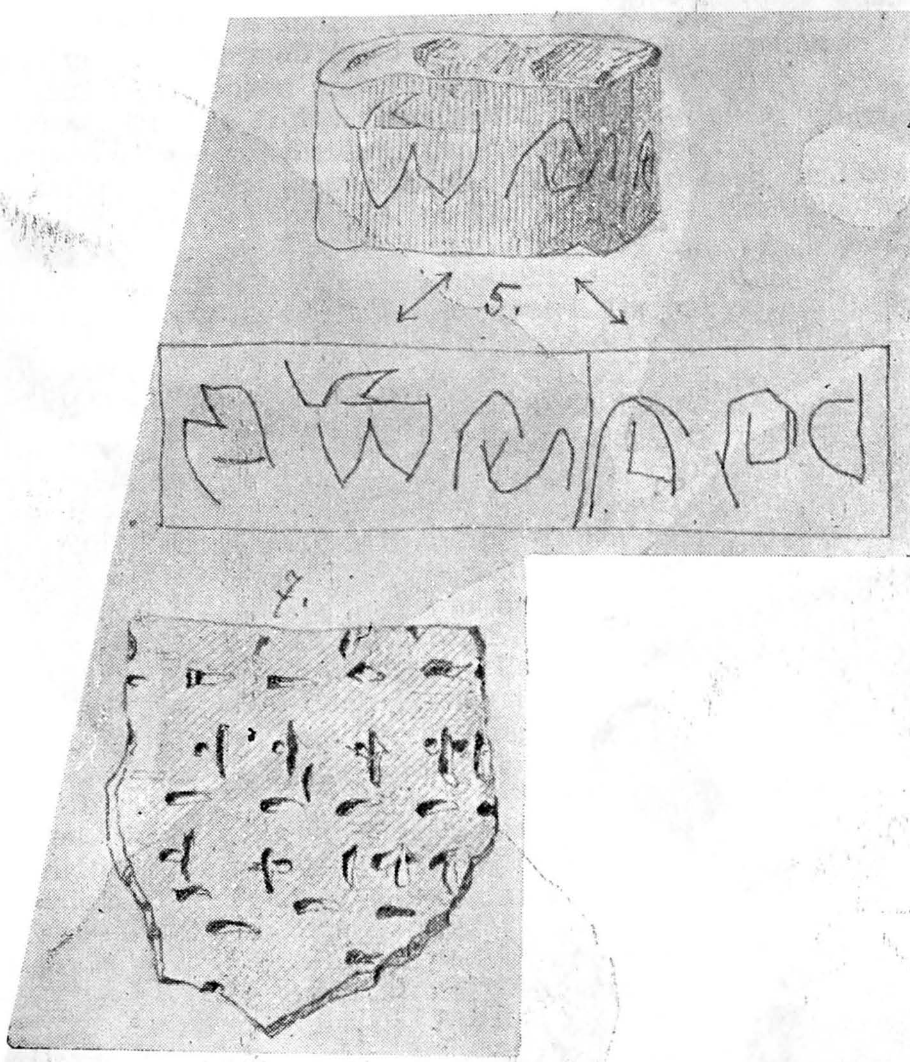


Abb. 19. — Detail einer Seite aus den Handschriften Zs. Torma

III. Darstellung einer orientalischen Gottheit in der neolithischen Plastik Südwestrumäniens

Vor einigen Jahren brachte Kollege Gh. Lazarovici einige Proben der Vinča-Turdaş Keramik, die er gelegentlich einer Geländebegehung in der neolithischen Siedlung von Ronaţ (ein der Stadt Timişoara einverleibtes kleines Dorf) aufgelesen hatte.

Von diesen verdienen zwei Keramikfragmente mit „Schnabelhenkeln" besondere Aufmerksamkeit. Das eine (Abb. 20/1) gibt nicht nur den Krummschnabel eines Raubvogels, sondern auch seine Nasenöffnungen

https://biblioteca-digitala.ro



Abb. 20. — Neolithische Funde aus Ronat

https://biblioteca-digitala.ro

naturgetreu wieder. Das andere (Abb. 20/2 a-b) stellt einen Schnabel von besonders großem Ausmaß (über 10 cm) dar und ist mit zwei Reihen von linearen Vertiefungen und dünnen Rillen verziert. Wir glauben, daß beide Stücke von der frühen Theißkultur beeinflußt sind, was bei der geographischen Lage der Siedlung ganz natürlich erscheint.

Zwei andere Gefäßfragmente haben plastische zoomorphe Darstellungen auf ihren Wänden — eine im Vinča-Turdaş Gebiet wohlbekannte Erscheinung. Auf dem Fragment von Abb. 20/4 ist ein Vierfüßler mit kurzem Leib und dicken Beinen dargestellt; die Schnauze, ein Auge, das Ohr und der kurze Schwanz sind angedeutet. Da Hörner fehlen, kann es sich weder um Schaf, Ziege oder Rind handeln. Eher könnte man an einen Hund denken. Am interessantesten ist, auf dem Scherben von Abb. 20/3, — in Hochrelief — ein heraldischen Adlern ähnliches Wesen mit ausgebreiteten Flügeln und angedeuteten Schwanzfedern. Gegen die Deutung als Adler spricht jedoch die merkwürdige Kopfform im Linksprofil mit zwei Ohren, einem, durch eine tiefe Einkerbung markiertem, mit Ritzlinie umrandeten Auge und einer kräftigen Schnauze, die sich deutlich von einem Vogelschnabel unterscheidet.

Das Wesen auf dem Scherben von Ronaţ scheint — schematisch und primitiv — einen Adler mit dem Kopf eines Feliden darzustellen. Dieses Phantasietier ist im mythologischen Pantheon Mesopotamiens wohlbekannt. Wahrscheinlich handelt es sich hier um eine, in Tausenden von Kilometern Entfernung von ihrem Ursprungsort nachgebildete Darstellung der Göttin *Imdugud* in Gestalt eines Adlers mit dem Kopf einer Löwin.

Imdugud, dieses in Vorderasien entstandene zoomorphe Fabelwesen, versinnbildlicht die Schnelligkeit und Kraft des Angriffs und vereinigt ursprünglich in einem einzigen Wesen den König der Vögel und den der Tiere, als mythologischer Schicksalsvogel, „der das Geschick verfügt und das Wort erläßt". So übersetzt S. N. Kramer einen der ältesten sumerischen Texte, wo der epische Held Lugalbanda sich auf der Reise zum Ende der Welt verirrt und den Rückweg in die Festung Uruk nicht wiederfinden kann. Durch List gewinnt er die Freundschaft der Göttin; sie weist ihm den Rückweg aus dem „unendlich fernen Land", von der Reise, „von der niemand zurückkehrt". In der Mehrzahl der Darstellungen schwebt Imdugud mit ausgebreiteten Flügeln über wilden Tieren, Löwen und Hirschen, die in heraldischen Friesen angeordnet sind. Bemerkenswert ist, daß in den ältesten Darstellungen — zu Beginn der Djemdet Nasr Periode — Imdugud meist *im Profil* dargestellt ist; erst später entsteht der Typus mit ausgebreiteten Flügeln und dem Gesicht in Vorderansicht, wie er auf dem bekannten kupfernen Hochrelief aus El-Obeid anzutreffen ist, das in die Periode der ersten Dynastie von Ur angesetzt wird. Später, um 2 600 v.u.Z., beschützt Imdugud, mit weitgeöffneten Schwingen und tiefen Augenhöhlen, aus denen die Steine oder das Email der Augen herausgefallen sind, die Streitkeule des Königs Mesilim von Kiš, bis schließlich, in der zweiten Hälfte des dritten Jahrtausends die Bedeutung der löwenköpfigen Göttin abnimmt und sie

https://biblioteca-digitala.ro

bloß Symbol und Attribut der neuen anthropomorphen Gottheiten wird [51].

Es muß noch hervorgehoben werden, daß der Adler mit dem Kopfe einer Löwin auf unserem Keramikfragment eine merkwürdig tiefe Augenhöhle hat, aus der ein gefärbtes Steinchen herausgefallen sein könnte. Diese Einzelheit rückt die Darstellung noch näher an das orientalische Vorbild heran. In die gleiche Richtung weist auch die Umrandung des Auges durch eine Ritzlinie, wie sie zur Wiedergabe des Sehorgans von Menschen oder Tieren auf fast allen Kleinplastiken der frühdynastischen Zeit Mesopotamiens verwendet wird. Unter anderen kann an die Darstellung der Augen auf den Blau-Täfelchen (Abb. 12—13) erinnert werden.

IV. **Zwei mit Mesopotamien zusammenhängende Gegenstände der ehemaligen Sammlung Zs. Torma**

1. — Jahrzehnte hindurch war das Tonfragment (Abb. 21; Inv. Nr. V. 8241) in einem der Schauschränke mit Turdaşmaterial im Museum in Cluj ausgestellt, ohne die Aufmerksamkeit der Forscher auf sich zu lenken. Es ist auch in M. Roskas Buch über die Sammlung Zsófia Torma in einer primitiv schematischen Zeichnung verkehrt nach unten wiedergegeben und wird als „Fragment eines außen grellrot bemalten Gefäßuntersatzes mit Durchlochungen“ beschrieben [52]. In Wirklichkeit handelt es sich um den *oberen Rand* eines Gefäßes mit zwei Öffnungen in Form eines gleichseitigen Dreiecks. Die Abbildung in natürlicher Größe macht eine genauere Maßangabe unnötig. Festzuhalten ist nur, daß der zylindrische Teil des Halses 4,5 cm hoch ist und darunter die Schulter etwas vorsprang, wie an dem leicht konvexen Profil des erhaltenen Teils zu erkennen ist. Der obere Rand schließt wagrecht ab. Das Gefäß ist aus dichtem, feinen Ton hergestellt und ausgezeichnet gebrannt; es ist lebhaft rot und außen sorgfältig geglättet, nicht rot bemalt, wie M. Roska angibt. Seiner technischen Ausführung nach weist das Fragment die charakteristischen Merkmale der Petreşti-Keramik auf. Ohne einen klaren Zweck zu erfüllen, bildete dieses ungewöhnliche Stück eine der „Merkwürdigkeiten“ des Fundmaterials von Turdaş, obwohl in der Fachliteratur zwei Gefäße vorhanden sind, die seinen Charakter und Zweck klären.

---

[51] S. Giedion, *a.a.O.*, S. 46—51; H. R. Hall und C. L. Woolley, *Ur Excavations. Volume I, Al-ᶜUbaid*, Oxford, 1927, Taf. VI; C. L. Woolley, *Un of the Chaldees*, London, 1938, S. 65 ff; ders., *Vor 5000 Jahren*, Stuttgart, o. J., S. 32; siehe auch L. W. King, *a.a.O.*, S. 98, Abb. 41, S. 99, Abb. 42, S. 167, Abb. 49—51, Taf. zwischen S. 168—169. Für die Datierung der dynastischen Frühzeit, siehe H. J. Nissen, *Zur Datierung des Königsfriedhofes von Ur*, in *BAM*, 3, Bonn, 1966, S. 119—146. Eine ausgezeichnete Wiedergabe des Hochreliefs von El-Obeid bei Jean-Claude Margueron, *Mésopotamie*, in der Reihe *Archaeologia Mundi*, Genève, 1965, Taf. 54.

[52] *T. Zs.-gy.*, Taf. CXXII/18 und S. 288, Nr. 18.

https://biblioteca-digitala.ro

Die erste der erwähnten Entsprechungen stammt von Eridu (Abb. 22), aus dem Friedhof, nordwestlich des *Tells* mit den 18 Kulturschichten, von denen 17 durch besondere Tempel gekennzeichnet sind. Zeitlich entspricht der Friedhof, wie die Siedlung, zu der er gehört, den Tempeln VII und VI, bzw. der späten El-Obeid — Periode, also einer Phase, da die Keramik vom Typ Hadjdji Mohammed völlig aufhört und nicht mehr zusammen

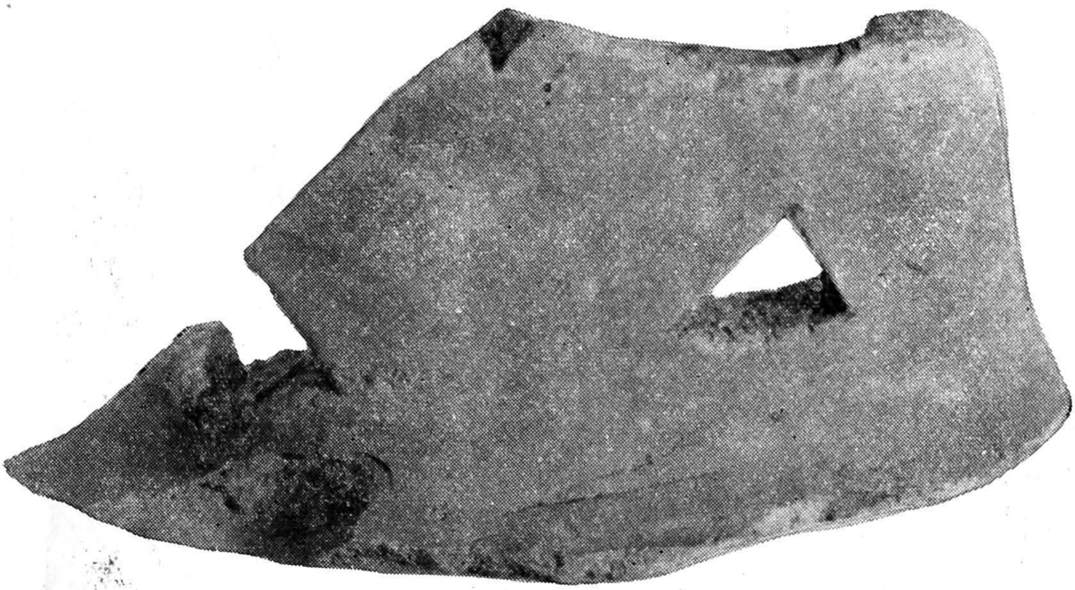


Abb. 21. — Bruchstück eines Kultgefäßes aus Turdaş

mit der Tonware vom Typ El-Obeid vorkommt. Das Kultgefäß von Eridu stellt die Nachbildung eines Rundturmes, eines Zikurrat dar und gehört in dieser Hinsicht in die Serie der als Weihegaben dienenden Tonnachbildungen großer Kultstätten (Rundbauten, viereckige Tempel usw.) [53]. Ein anderes Exemplar ist besonders wichtig, da es den Übergang vom Typus einer Tempelnachbildung zum Gefäß mit langem, dreieckig durchlochtem Fußuntersatz bezeichnet. Es stammt aus dem Niveau XIII von Tepe Gaura und ist zeitgleich mit dem Stück aus Eridu (Abb. 23) [54].

Der Hals des Gefäßes aus Turdaş entspricht bis auf Millimeter genau

[53] Siehe H. Müller-Karpe, *a.a.O.*, S. 204, 339, 414—415, Taf. 96/5. Auf Taf. 96/5 ist das Gefäß in verkleinertem Maßstab von 1 : 8 wiedergegeben. Siehe auch S. Giedion, *a.a.O.*, S. 168—170 und S. Lloyd, *The Oldest City: A Pre-Sumerian Temple Discovered at Prehistoric Eridu*, in *Illustrated London News*, 31. Mai 1947; Siehe auch J. L. Oates, *Ur and Eridu, the Prehistory*, in *Iraq*, 22, 1960, S. 32—50.

[54] S. Giedion, *a.a.O.*, S. 146, Abb. 114. Die Erörterung des Zusammenhanges von Baudenkmälern — vor allem Tempeln — und ihren Nachbildungen in Keramik auf S. 145—146. Nebenbei bemerkt, erlaubt es das Stück von Tepe Gaura auch in den Fußständern mit dreieckigen Öffnungen aus der Petreşti-Kultur, Kultgefäße zu vermuten.

https://biblioteca-digitala.ro

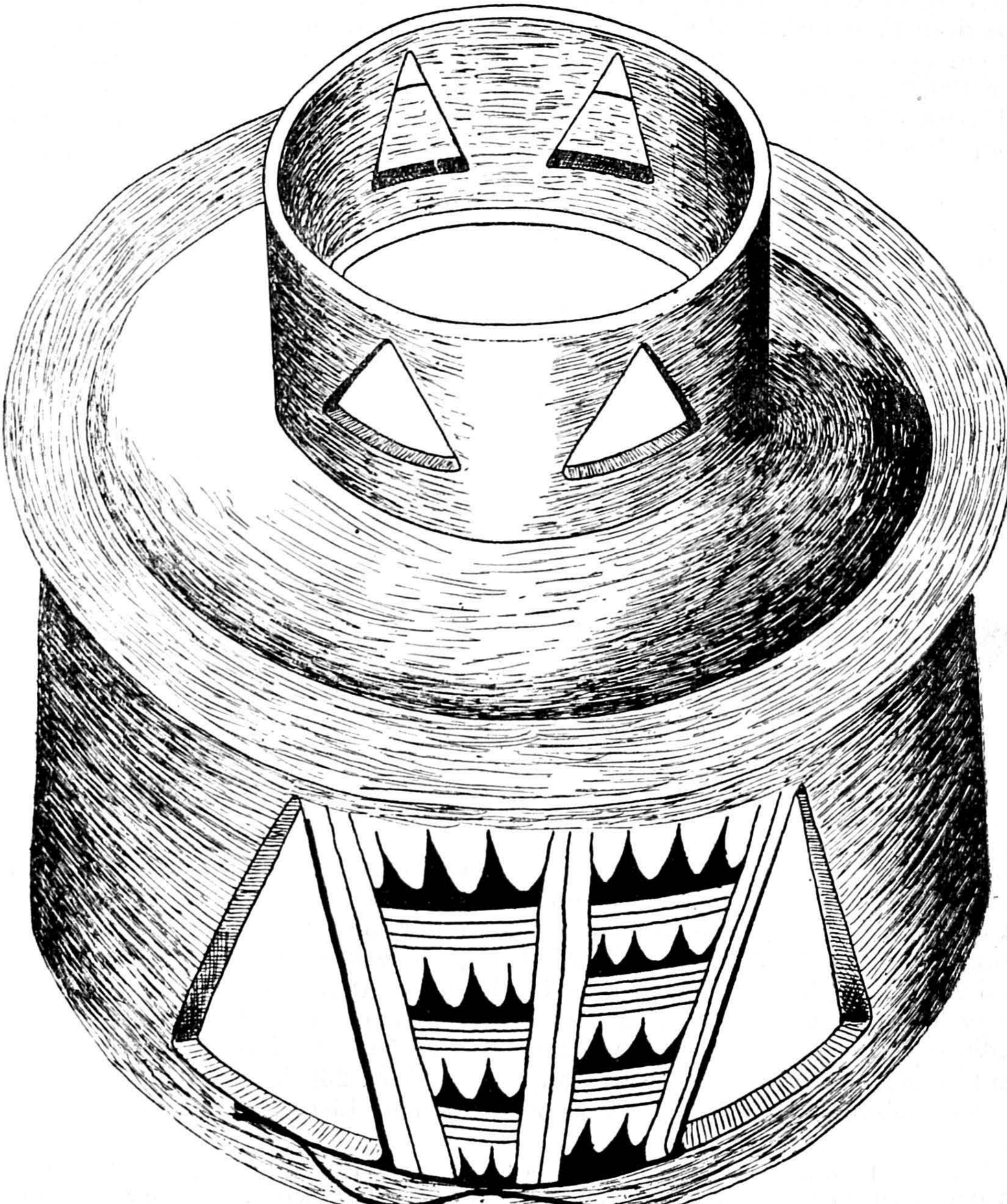


Abb. 22. — Kultgefäß aus Eridu

https://biblioteca-digitala.ro

den Maßen des zylindrischen Gefäßes von Eridu. Der Rest der gewölbten Schulter und die dreieckigen Öffnungen lassen kaum einen Zweifel daran, daß er das „obere Stockwerk" eines nach einem mesopotamischen Vorbild gearbeiteten Gefäßes darstellt.

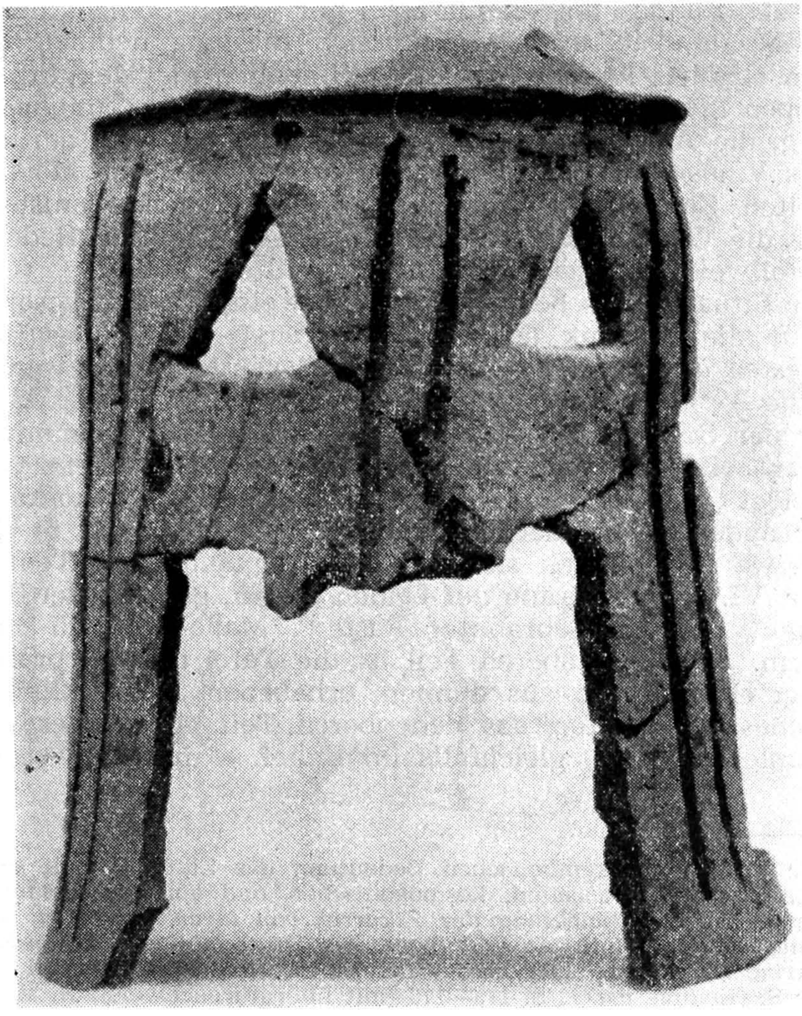


Abb. 23. — Kultgefäß aus Tepe Gaura

Zwischen dem Kultgefäß von Eridu und seiner Entsprechung aus Turdaş besteht, abgesehen von seiner räumlichen Entfernung, auch ein gewisser zeitlicher Unterschied. Doch ist es bezeichnend, daß *gerade* in der Siedlung von Turdaş, wie auch in Tărtăria — wo manche traditionelle Typen und Formen der Keramik fortdauern und dadurch die konventionelle archäologische Einordnung der Kulturen außer Acht lassen — ein Petreşti-Gefäßfragment erscheint, das schematisch eine Kultstätte

https://biblioteca-digitala.ro

wiedergibt, die Jahrtausende lang besonders charakteristisch für die Hochkulturen Vorderasiens ist [55].

2. — Die vor fast zehn Jahren erfolgte Veröffentlichung des magischen Komplexes von Tărtăria, einschließlich der drei Tontäfelchen, löste, ohne unser Zutun, zahlreiche Erörterungen aus, die besonders um die Datierung des Fundes und damit auch der ersten Schicht der Siedlung gingen. Ohne unmittelbar zur Diskussion Stellung nehmen zu wollen, kann daran erinnert werden, daß sich schließlich die Meinungen in zwei Hauptgruppen schieden: einerseits diejenigen, die bei unterschiedlicher Beurteilung, die Ansicht vertraten, der Fund stütze die traditionelle Datierung des Vinča-Turdaş — Horizontes und zugleich die Möglichkeit einer absoluten Zeitsetzung; andererseits die „Radiokarbonisten", deren Vorbehalte die Genauigkeit der Beobachtungen und die Bedeutung der Täfelchen teilweise oder gänzlich in Frage stellten [55a].

In dieser Situation erscheint jetzt ein Beweisstück von besonderer Bedeutung für die Polemik (zugunsten der ersten Meinungsgruppe), das *zum mindesten den Täfelchen gleichgestellt* werden kann, wenn es nicht sogar für die Auseinandersetzung entscheidend ist.

In einer der Schachteln mit Turdaşmaterial aus der Sammlung Zsófia Torma, war seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts ein Gegenstand „beiseitegelegt", der nicht nur der Aufmerksamkeit M. Roskas, sondern auch aller anderen Forscher entging, denen er bis jetzt in die Hände gekommen war. Es handelt sich um das Fragment einer Tontafel (Abb. 24; Inv. Nr. VI. 289), rotbraun auf beiden Seiten, grau an der Bruchstelle, aus sandiger, schwach gebrannter Paste [56]. Maße : 9,1 × 7,5 cm. Dicke : 0,8 — 1,1 cm. An ihrem oberen Teil ist die Tafel doppelt profiliert. Darunter folgt ein Rahmen aus dünnen, erhabenen Zickzacklinien, darauf ein erhabenes Netzmuster, das den oberen Teil eines Frieses begrenzt, dessen Darstellungen — gleichfalls im Relief — nur teilweise erhalten sind.

---

[55] Für die Fragen der symbolischen Bedeutung des Zikurrats mit seinen kultischen, gottesdienstlichen, sozialen, kosmogonischen und anderen Zusammenhängen siehe H. Lenzen, *Die Entwicklung der Zikurrat von ihren Anfängen bis zur Zeit der III. Dynastie von Ur*, in *Ausgrabungen der Deutschen Forschungsgemeinschaft in Uruk-Warka*, IV, Leipzig, 1942, S. 3—5; S. Lloyd, *Mounds of the Near East*, Edinburgh, 1963; S. Giedion, *a.a.O.*, S. 175—178 (mit Literaturnachweis); H. Müller-Karpe, *a.a.O.*, S. 264 ff., 282 ff., 334 ff.

[55a] Die letzte und am besten dokumentierte Richtigstellung, siehe bei Vl. Milojčić, *Die absolute Chronologie der Jungsteinzeit in Südosteuropa und die Ergebnisse der Radiocarbon (C_{14} —) Methode*, in *Jahrb.RGZM*, 14/1967 [Mainz, 1970], S. 9—37, besonders S. 20—22. Siehe auch M. Garašanin, *La chronologie préhistorique du sud-est européen*, Vortrag, gehalten am *IIème Congrès International des Études du Sud-Est Européen*, Athen, 7—13. Mai 1970, S. 8, Anm. 15. Erfreulich ist der Meinungswandel Herrn Prof. Vl. Dumitrescu, *Quelques aspects des synchronismes entre les cultures néo-énéolithiques et de la période de transition vers l'âge du bronze de l'Europe sud-orientale d'une part, et le monde égéo-anatolien, d'autre part*, Vortrag, gehalten an demselben Kongreß, S. 22—23.

[56] Ton und Brand unterscheiden sich etwas von dem gewöhnlichen Turdaşmaterial, ähneln aber bis zur Gleichartigkeit denen der Tărtăria—Täfelchen.

https://biblioteca-digitala.ro

Obwohl das Fragment stark abgeschliffen ist, kann man auf dem Fries (von links nach rechts) noch Folgendes unterscheiden: Spuren von gegenständig angeordneten Dreiecken mit leicht erhabenen Seiten; einen senkrechten Strich; den Kopf eines Tieres mit langem Hals, deutlich sich abzeichnender Schnauze und Ohren und anscheinend einem kaum angedeuteten erhobenen Bein; das Hinterteil (Kruppe, Hinterbeine und Schwanz) eines Tieres, das verwundet oder zu Boden geschlagen nach links liegt, aber leider zum größten Teil in die Bruchstelle fällt; eine

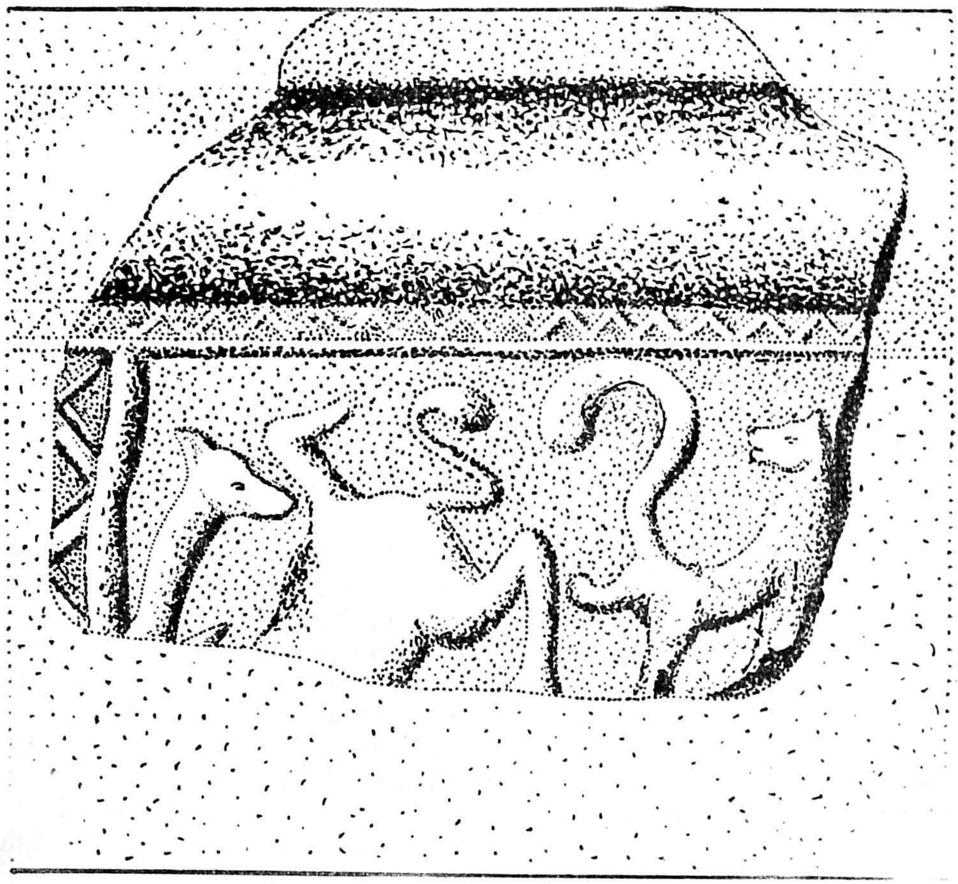


Abb. 25. — Zeichnung der Tontafel aus Turdaş

Großkatze (Löwin, Panther), die scheinbar auf ihrem Wege nach links plötzlich stehen blieb, Kopf und Leib nach hinten wendet, mit hocherhobenem Schwanz, der gegen das Ende geringelt in ein charakteristisches Büschel ausläuft (Abb. 25).

Die Beschreibung des Fragmentes braucht nicht unnötig verlängert zu werden, da es einwandfrei einer in der Archäologie wohlbekannten Kategorie angehört: auf dem Bruchstück der Tontafel aus Turdaş ist der Abdruck eines gravierten mesopotamischen Rollsiegels zu sehen. Die

https://biblioteca-digitala.ro

nächsten Entsprechungen dazu sind die Rollsiegel selbst und ihre Abdrücke auf Ton- und Gipstafeln, wie sie im chronologischen Horizont Uruk IV—III — Djemdet Nasr [57] zu Hunderten gefunden wurden. Da es bis jetzt bekanntlich keine zwei vollkommen gleichartige Rollsiegel gibt, begnügen wir uns, um die erwähnte Zuweisung zu belegen, mit der Auswahl von nur sechs Exemplaren [58], die auffallende Ähnlichkeiten mit dem einen oder anderen Element des Siegelzylinders aufweisen, dessen Abdruck auf der Tonplatte von Turdaş vorliegt.

Eine rückwärts blickende Großkatze erscheint auf dem Abdruck eines Rollsiegels von Uruk (Abb. 26/1) [59], wo die Tiere heraldisch paarweise angeordnet sind. Gleichfalls in Uruk erscheint das Tier mit dem langen Hals, wie links im Fries auf der Tafel von Turdaş; nach den zwei Entsprechungen von Abb. 26/2—3 [60] scheint es ein großer Hund zu sein. Auf den beiden Siegeln sind die Schweife der Großkatzen ebenfalls mit dem charakteristischen Büschel am Ende dargestellt.

Wie auf der Platte von Turdaş finden wir als Schmuckelement den Rahmen mit Zickzacklinien auf dem Abdruck eines Rollsiegels, das der Schicht (bzw. dem Tempel) II von Chafadje angehört (Abb. 26/4) [61] und das, wie der gesamte archäologische Komplex, in die vollentwickelte Djemdet Nasr — Periode anzusetzen ist. Das Gegenstück zu dem verwundeten Tier in der Mitte des Frieses aus Turdaş liefert gleichfalls ein Siegel aus Chafadje, diesmal aus Schicht (Tempel) III, doch ebenfalls aus der Periode Djemdet Nasr (Abb. 26/6) [62]. Die Ähnlichkeit geht bis ins Einzelne, so die Muskeln der Kruppe und die merkwürdige Stellung der Hinterbeine.

Absichtlich wird die Erklärung für die Verzierung auf der linken Seite der Tontafel von Turdaş erst zum Schluße gegeben. Es handelt sich um die gegenständigen Dreiecke, die von dem Tierfries durch einen vertikalen Strich getrennt sind. So überraschend es für die übliche Beurteilung des „Neolithikums“ von Turdaş erscheinen mag, so stimmt die betreffende Verzierung doch mit der vom Portal eines archaischen, vorsumerischen Tempels überein, wie ein anderes Siegel aus Schicht II von Chafadje beweist (Abb. 26/5) [63]. Wenn auch die Tontafel aus Turdaş leider nur als Bruchstück erhalten ist, so genügt der erhaltene Teil doch vollkommen, um seine außergewöhnliche Bedeutung erkennen zu lassen.

---

[57] H. Müller-Karpe, *a.a.O.*, S. 65—67, Taf. 86—87, 89—90, 98, 100.

[58] Nach H. Müller-Karpe, *ebda.*, wo nur eine Auswahl dieser Fundgruppe wiedergegeben ist, nach den Arbeiten von A. Nöldeke, E. Schott, H. Lenzen, A. Moortgat, W. Nagel, C. L. Woolley, E. Mackay, A. Falkenstein, P. Delougaz und H. Frankfort.

[59] H. Müller-Karpe, *a.a.O.*, Taf. 86/8.

[60] *Ebda.*, Taf. 86/17,20.

[61] *Ebda.*, Taf. 100/30.

[62] *Ebda.*, Taf. 100/35.

[63] *Ebda*, Taf. 100/34. Für Uruk und Chafadje, siehe auch S. 415, 423—426. Ein sehr ähnliches Exemplar bei T. Beran, *Die altorientalischen Rollsiegel der ehemaligen Sammlung Johannes Jantzen im Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg*, in *ArchAnz*, 83/2, 1968, [1969], S. 105, Abb. 2, S. 106.

https://biblioteca-digitala.ro

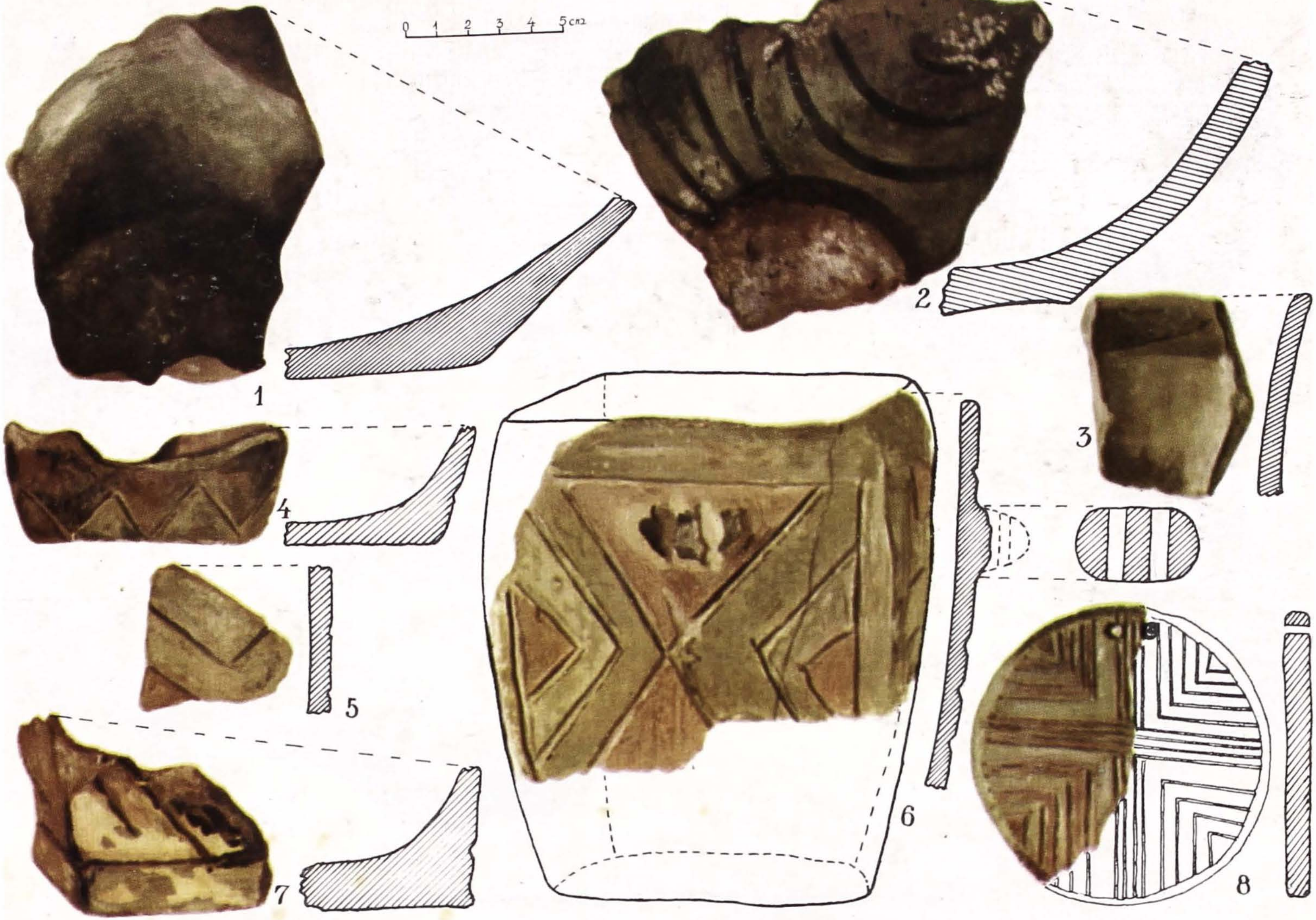


Abb. 5. — Bemalte Keramik des ersten neolithischen Niveaus

https://biblioteca-digitala.ro

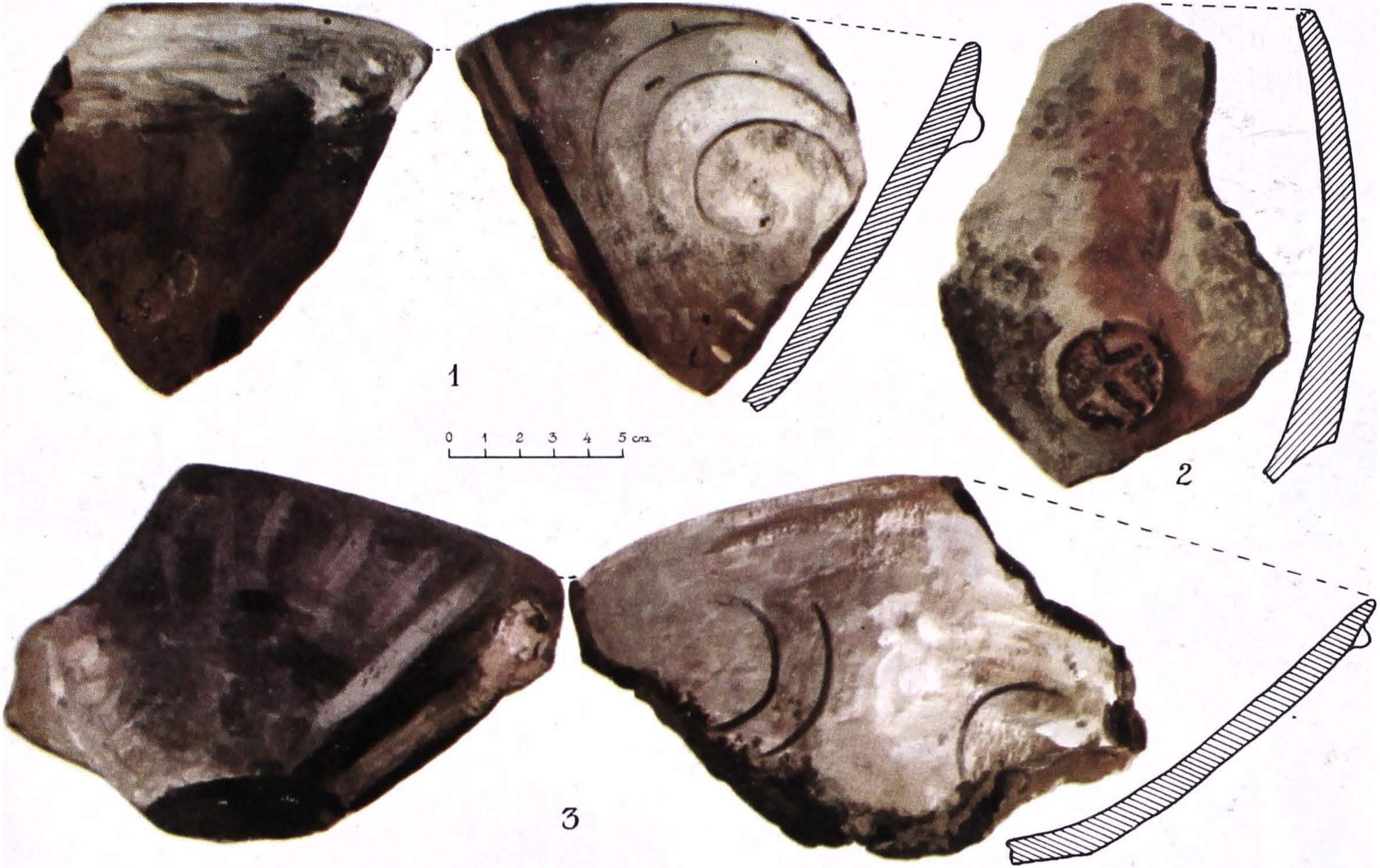


Abb. 6. — Bemalte Keramik des zweiten neolithischen Niveaus

https://biblioteca-digitala.ro

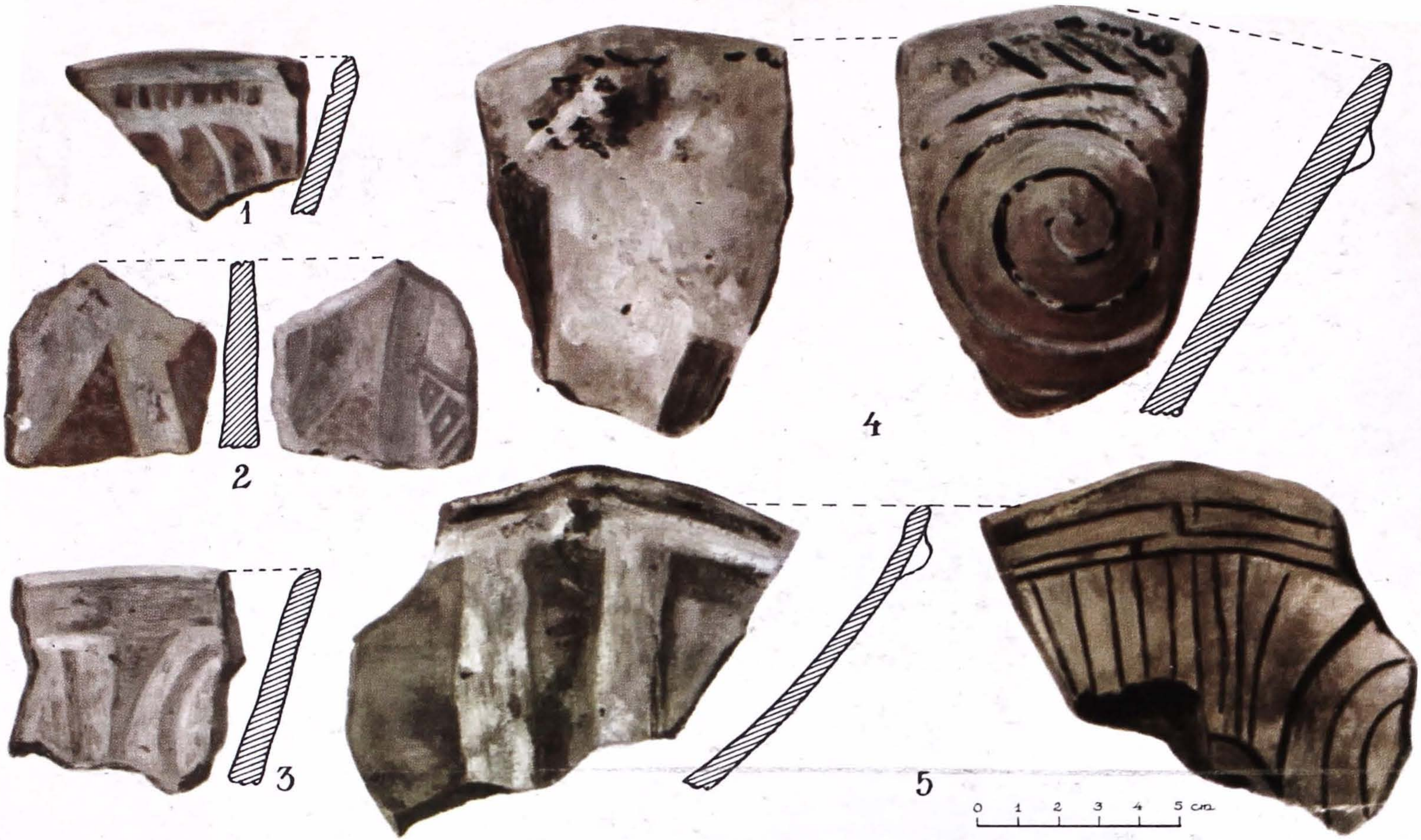


Abb. 7. — Bemalte Keramik des zweiten neolithischen Niveaus

https://biblioteca-digitala.ro

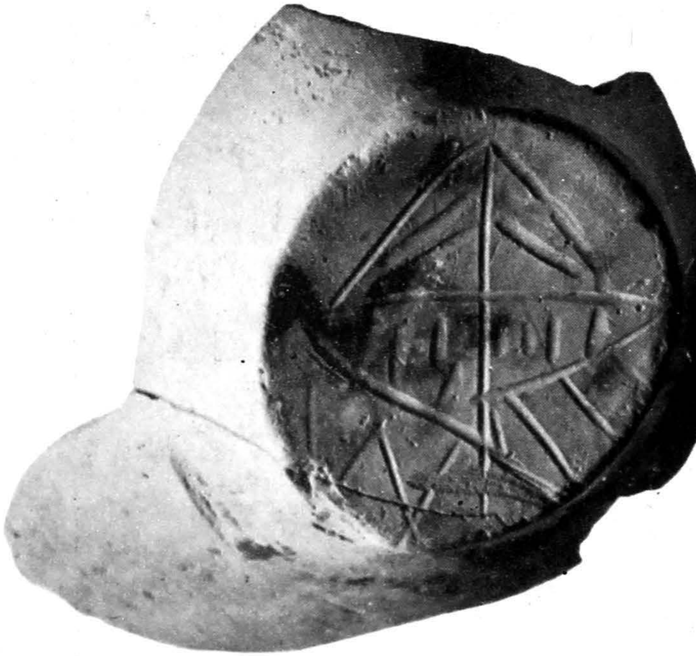


Abb. 8. — Boden eines Gefäßes der Turdaşkultur mit der Darstellung eines Schiffes (natürliche Größe)



Abb. 24. — Bruchstück der Tontafel aus Turdaş mit dem Abdruck eines mesopotamischen Zylindersiegels (natürliche Größe)

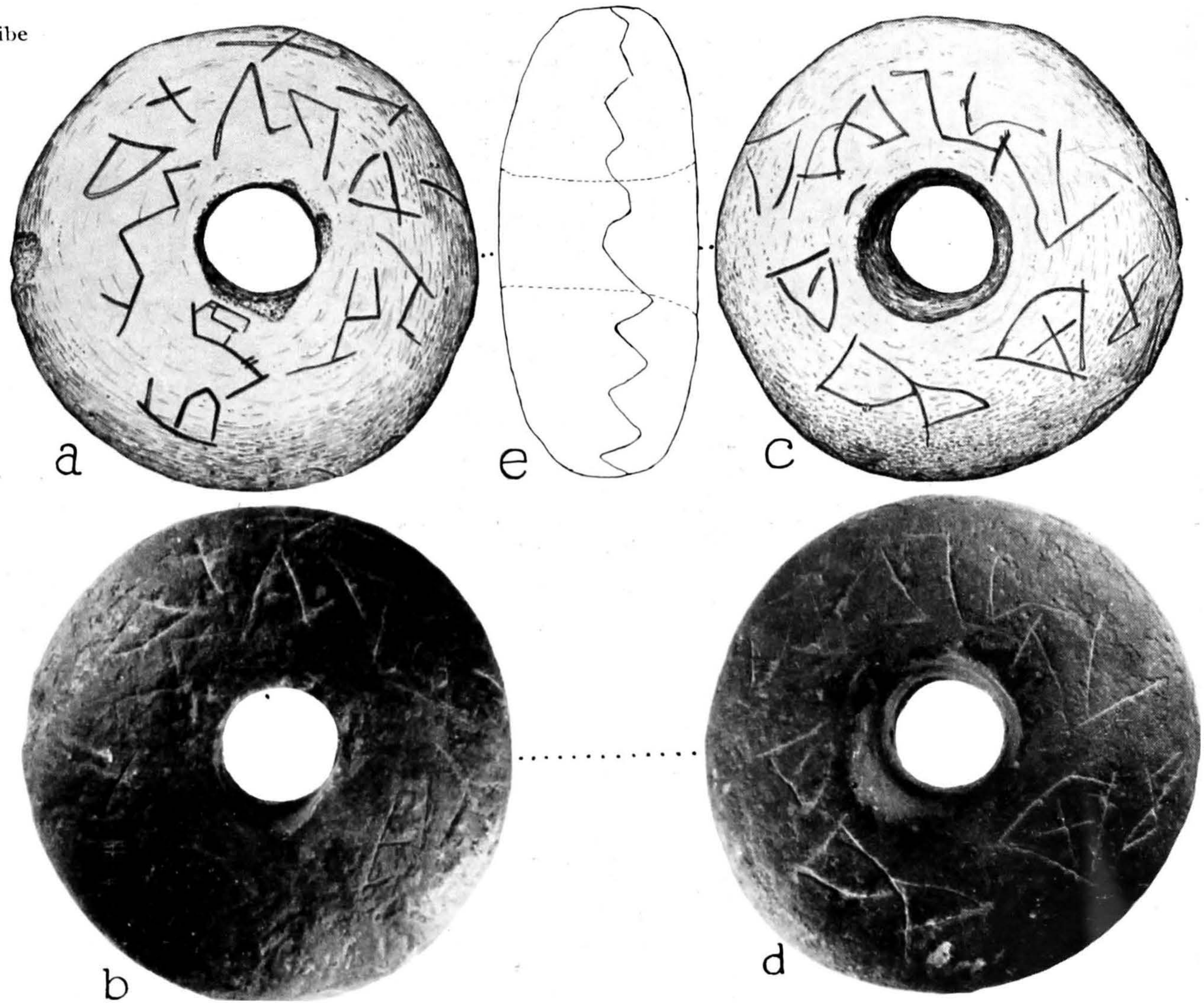
https://biblioteca-digitala.ro



Abb. 9. — Boden eines Gefäßes der Turdaşkultur mit der Darstellung eines Schiffes (vergrößert)

https://biblioteca-digitala.ro

Abb. 11. — Tonscheibe aus Turdaş



https://biblioteca-digitala.ro

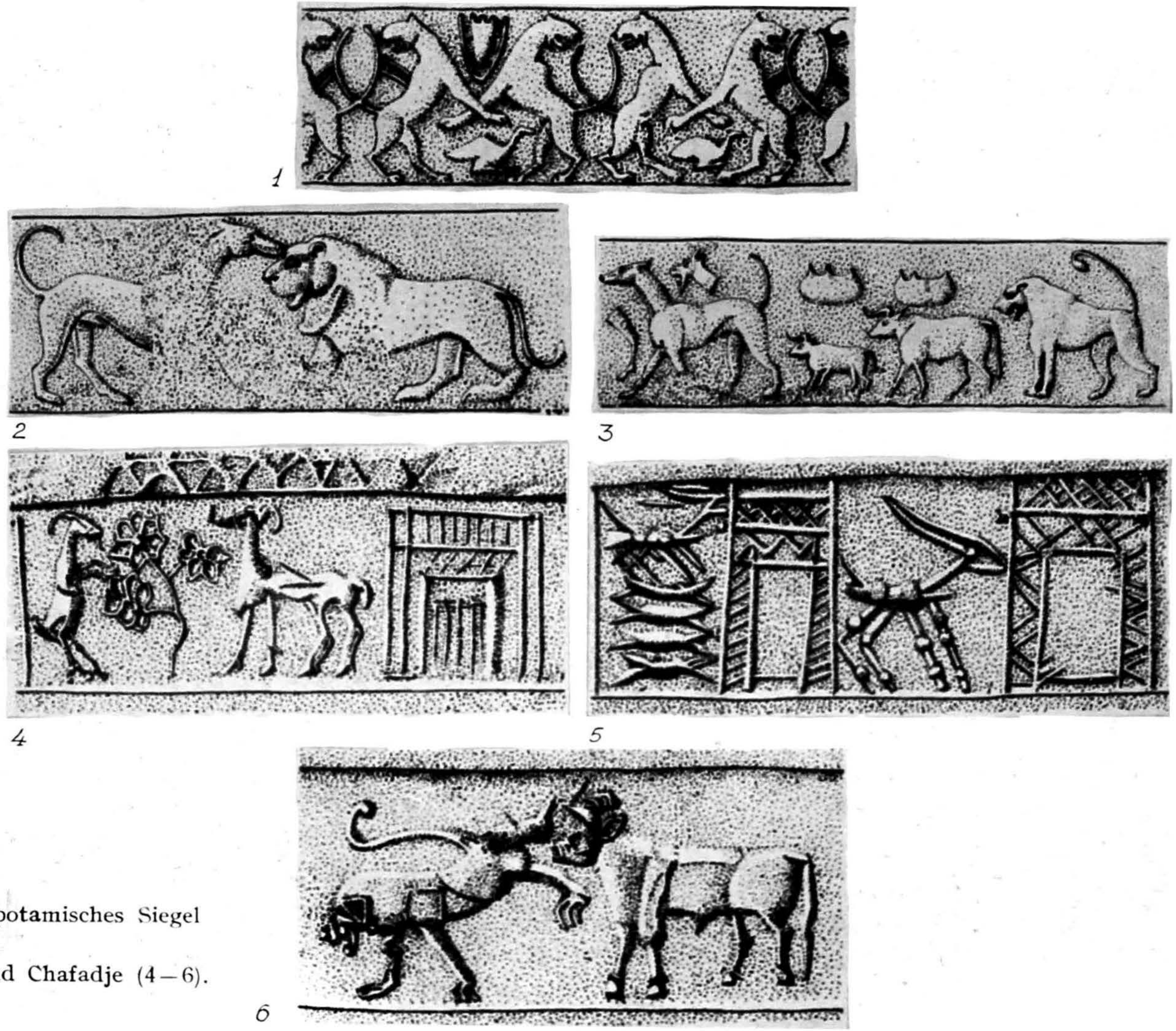


Abb. **26**. — **Mesopotamisches** Siegel

aus **Uruk** (1—3) **und Chafadje** (4—6).

https://biblioteca-digitala.ro



Abb. 30. — Anthropomorphes Goldblechgefäß aus Byblos

https://biblioteca-digitala.ro

Es würde den Rahmen der vorliegenden Arbeit überschreiten, die durch die Tafel von Turdaş aufgeworfenen Probleme eingehender zu erörtern. Abschließend begnügen wir uns mit dem Hinweis, daß sie in die Zeit um 2 800 v.u.Z. gehört und sich zwanglos in den Zeitraum eingliedert, der als die Periode der „städtischen Revolution" im Nahen Osten bezeichnet wird. Zu diesem Zeitpunkt war das ferne Gebiet der Vinča — Turdaşkultur entweder eine durch die Hochkulturen Vorderasiens stark beeinflußte oder direkt mit ihnen in Verbindung stehende Zone [64].

Die behandelten Gegenstände besitzen nicht alle die gleiche Beweiskraft. Neben sichern und außergewöhnlichen Funden, wie dem Rollsiegelabdruck aus Turdaş gibt es Stücke, deren Deutung wahrscheinlich oder möglich ist. In seiner Gesamtheit beweist aber das vorgelegte Material doch ohne Zweifel kulturelle Zusammenhänge zwischen dem Vorderen Orient und Siebenbürgen, im besonderen mit der Turdaşkultur, die auch für chronologische Folgerungen bedeutsam sind. Selbst wenn es sich dabei, um einen bekannten Ausdruck G. von Merharts zu verwenden, um „Siebenmeilenstiefelvergleiche" handelt, so lassen sich, entlang der über weite Gebiete laufenden Verbindungslinien vom Vorderen Orient, aus den kulturellen Beziehungen auch tragfähige absolute Zeitwerte für das Neolithikum Siebenbürgens gewinnen.

ADDENDA. Seit der Fertigstellung vorliegender Arbeit (Februar 1969) bis zu ihrer Annahme zum Druck wurden uns noch einige Funde durch Veröffentlichung oder auf andere Weise bekannt, die hier miteinbezogen werden müssen.

Im Zusammenhang mit dem als Tonnachbildung eines runden Tempelheiligtums erkannten Fundstück aus Turdaş (Abb. 21), für das Entsprechungen aus Eridu (Abb. 22) und Tepe Gaura (Abb. 23) gegeben wurden, kann jetzt noch auf ein funktionell gleichartiges Stück, ebenfalls aus Rumänien, verwiesen werden. Es handelt sich um das außergewöhnlich interessante „Tonmodell" eines Stockwerktempels, das in der Gumelniţa-Schicht von Căscioarele entdeckt wurde (Abb. 27) [65]. Es wurde unter den Brandresten eines großen, vermutlich einem Kult dienenden Gebäudes aufgefunden. Das Gebäude liegt fast genau über der Stelle, wo vorher, im Horizont der späten Boian-Kultur, die Ruinen eines anderen Kultbaues bestanden hatten[66]. Das „Modell" von Căscioarele gliedert sich vollkommen in die Reihe der verkleinerten Nachbildungen nach wirklich bestehenden Prototypen ein. Ganz natürlich drängen sich hier als Entsprechungen die aus Ton gebildeten „Kulthäuschen" aus Assur auf, die

---

64 H. Müller-Karpe, *a.a.O.*, S. 276—280, 276 Anm. 1.

65 Wl. Dumitrescu, *En Roumanie, Căscioarele, un sanctuaire énéolithique*, in *Archeologia*, 32, Jänner-Februar 1970, S. 77; H. Dumitrescu, *Un modèle de sanctuaire découvert dans la station énéolithique de Căscioarele*, in *Dacia*, N. S., XII, 1968, S. 381—394. Es sei gleich gesagt, daß wir mit den meisten Überlegungen und Schlußfolgerungen dieser hervorragenden Arbeit übereinstimmen. Einige Unterschiede der Auslegung ergeben sich teils aus der Beurteilung orientalischer Einflüße auf die neo-eneolithischen Kulturen an der Unteren Donau, teils aus dem Umstand, daß wir zur Anwendung der kurzen Chronologie des Nahen Ostens neigen.

66 Wl. Dumitrescu, *a.a.O.*, S. 77.

https://biblioteca-digitala.ro

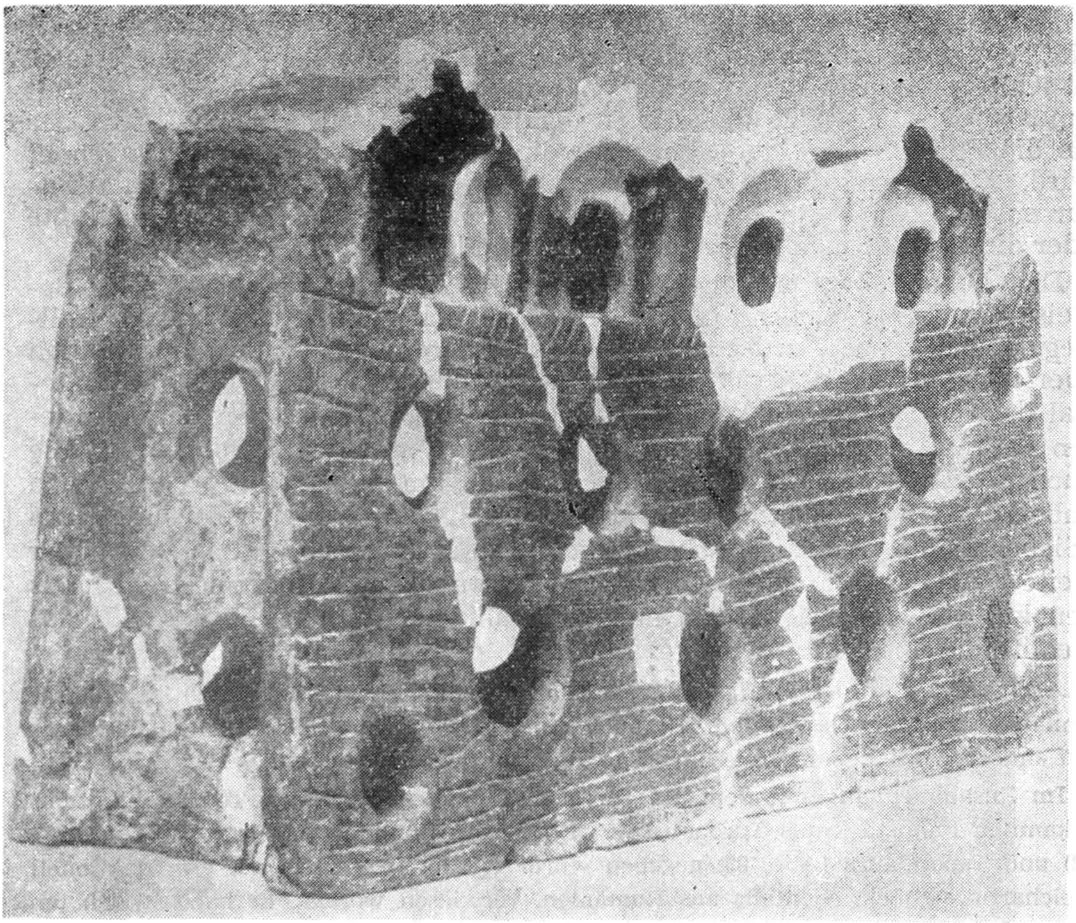


Abb. 27. — Das Modell des „Heiligtums" von Căscioarele

ebenfalls aus einem Heiligtum (Tempel) stammen und um 2 800 v.u.Z. (!) angesetzt wurden (Abb. 28) [67].

Für die Tonsäulen mit ihrer charakteristischen Bemalung, die im eingeäscherten, der Endphase (Spanţov) der Boian-Kultur[68] angehörenden „Heiligtum" von Căscioarele aufgedeckt wurden, scheint die auf der C_{14} Methode beruhende Datierung um

---

[67] Siehe W. Andrae, *Die Kunst Vorderasiens — Die Frühzeit in Mesopotamien*, in *Propyläen-Kunstgeschichte*, II, Berlin, 1925, S. 461, 636. Bemerkenswert bei dem „Modell" von Căscioarele der lange Innensaal, die vorspringenden Strebepfeilerecken und das leichte Zurückweichen der Wände an den kurzen Seiten — Dauererscheinungen in der langen Reihe der archaischen mesopotamischen Tempel (Tepe Gaura XIII im Norden, Eridu VII, „der weiße Tempel" und der „Tempel D" von Uruk im Süden), sowie auch beim archaischen Tempel von Tell Brak, am Khaburfluß, einem Nebenfluß des Euphrat in Syrien. Es könnte sein, daß die horizontalen parallelen Kerben an der langen Vorderseite des „Modells" von Căscioarele die „Ziegelreihen" des orientalischen Vorbildes andeuten sollten.

[68] Wl. Dumitrescu, *a.a.O.*, S. 75—77.

https://biblioteca-digitala.ro

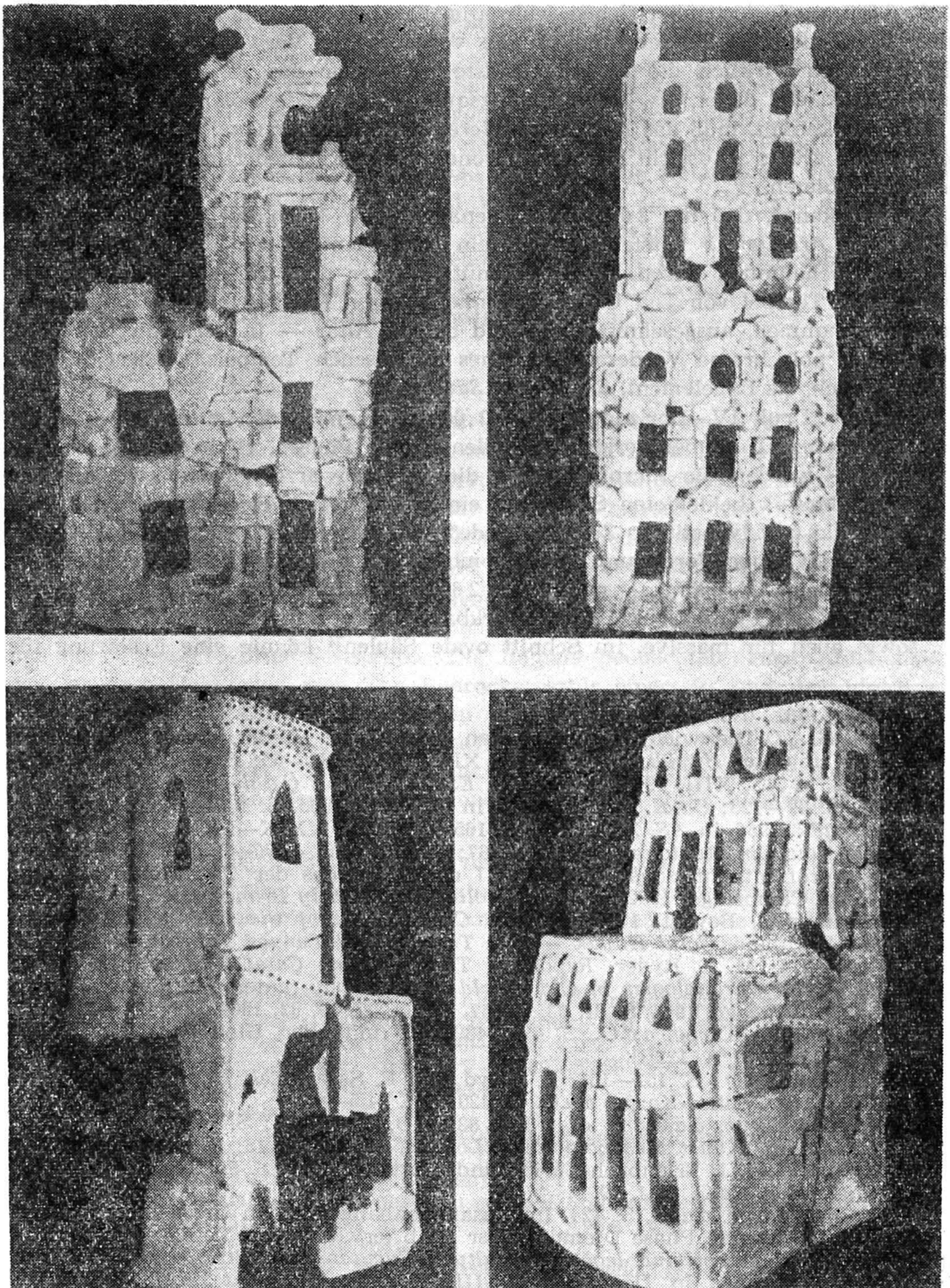


Abb. 28. — Die "Kulthäuschen" aus Ton von Assur

https://biblioteca-digitala.ro

4 000—3 800 v.u.Z. doch übertrieben frühzeitig. Fraglich ist auch, ob es sich hier um einen „Säulenkult“ [69] handelt und ob die vorgebrachte Verwandtschaft mit Çatal Hüyük [70] auch wirklich die entsprechendste ist. Außer des zu hohen Alters von Çatal Hüyük, das daher als „Beeinflußungsquelle“ für späte Boianphänomene nicht in Betracht kommt, muß das Bestehen *anderer orientalischer Quellen* hervorgehoben werden, die größere Aussicht für eine chronologische Eingliederung der Säulen von Căscioarele bieten.

Es ist bekannt, daß um 3 000 v.u.Z. (genauer nach 3 500) im Nahen Osten eine *polychrome Architektur* entsteht, die als ein Hauptelement das Mosaik (als solches oder als Nachahmung durch Malerei) benützt. Unter den frühesten Beispielen ist der bemalte Tempel von Tell Uqair zu nennen, dessen Inneres mit Fresken, die das Mosaik nachahmen, ausgeschmückt ist und dessen Altar — in verkleinertem Maßstab — die polychrome Vorderansicht eines archaischen Tempels wiedergibt. Hier erscheint auch, als Bauelement, die *falsche Säule* [71].

Später, im Uruk IV—Horizont (3 200—3 000 v.u.Z. nach den einen, 3 000—2 800 nach den anderen) — aber vorzüglich in den letzten Phasen, IV b und IV a dieses Horizonts — werden die Zierpfeiler und die, mit schwarzem, rotem, weißem und gelblichem Mosaik bekleideten Säulen zu einem bekannten Bauelement [72]. Sie bleiben bis in die frühdynastische Zeit „in Mode“ (ein Beispiel die wundervolle, dreifärbige Säule mit einer Verzierung von Rhomben und gegenständigen Dreiecken aus dem vom König A — anni — padda um 2 600 v.u.Z. in El-Obeid errichteten Tempel) [73]. Die in der Phase Uruk IV b bemerkbare Vorliebe für Halbsäulen, Wandsäulen, sowie auch für massive, im Schnitt ovale Säulen [74] könnte eine Erklärung für

---

[69] *Ebda.*, S. 76.

[70] *Ebda.*, S. 77. Die wichtigsten Arbeiten über Çatal Hüyük, siehe: J. Mellaart, *Excavations at Çatal Hüyük, 1961*, in *AS*, XII, 1962, S. 41—65; *Excavations at Çatal Hüyük, 1962*, in *AS*, XIII, 1963, S. 43—103; *Excavations at Çatal Hüyük, 1963*, in *AS*, XIV, 1964, S. 39—123; *Çatal Hüyük West*, in *AS*, XV, 1965, S. 135—156; *Excavations at Çatal Hüyük, 1965*, in *AS*, XVI, 1966, S. 165—191, Taf. XXIX—LXIII; *Çatal Hüyük, a Neolithic Town in Anatolia*, London, 1967; *Anatolia, c. 4 000—2 300 B.C.* (auch als Broschüre veröffentlicht, sonst Kap. XVIII des 1. Bandes der *The Cambridge Ancient History*, Cambridge, 1962); *The Chalcolithic and Early Bronze Ages in the Near East and Anatolia*, Beyrut, 1966; *Earliest Civilizations of the Near East*, London, 1965; H. B. Burnham, *Çatal Hüyük — The Textiles and Twined Fabrics*, in *AS*, XV, 1965, S. 169—174; M. L. Ryder, *Report of Textiles from Çatal Hüyük*, in *AS*, XV, 1965, S. 175—176; *Chronologies in Old World Archaeology* (unter der Redaktion von R. W. Ehrich), Chicago, 1965, S. 61, 63, 65, 67, 73, 74, 77, 79, 82, 106—108, 123—124, 127, 234, 236; H. Müller-Karpe, *a.a.O.*, S. 436—439, 597 (mit allen Hinweisen des *Ortsregisters)*, Taf. 115—121/A, 122/B.

[71] S. Giedion, *a.a.O.*, S. 152—153; S. Lloyd und F. Safar, *Tell Uqair*, in *JNES*, II, 1943, S. 131 ff.; H. Müller-Karpe, *a.a.O.*, S. 420, Taf. 94/5—6.

[72] H. Müller-Karpe, *a.a.O.*, S. 424, Taf. 83/B, D, Taf. 84/B; S. Giedion, *a.a.O.*, S. 152; A. Champdor, *Kunst Mesopotamiens*, Leipzig, 1964, Taf. 18; E. Egli, *Geschichte des Städtebaues*, Bd. I, Erlenbach-Zürich und Stuttgart, 1959, S. 51 ff.

[73] A. Champdor, *a.a.O.*, Taf. 19.

[74] H. Müller-Karpe, *a.a.O.*, S. 424. Im Zusammenhang mit den Uruk-Phasen heben wir hervor, daß es eine Phase Djemdet Nasr III b (erwähnt von M. Petrescu-Dîmbovița, *Unele probleme privind legăturile culturii Cucuteni cu culturile neo-eneolitice din sud-estul Europei*, in *Danubius*, II—III, 1969, S. 18) *nicht gibt!* Tatsächlich handelt es sich um die Gleichzeitigkeit Uruk III b=Djemdet Nasr. Der Artikel von Vl. Milojčić, auf den Bezug genommen wird — unberechtigterweise, wie wir erläu-

https://biblioteca-digitala.ro

die große, ungleichmäßig zylindrische, im Schnitt ebenfalls ovale Säule von Căscioarele geben[75].

Demnach könnten die zwei bemalten Säulen auch eine funktionell-architektonische Rolle im „Heiligtum" von Căscioarele gehabt haben, doch kann infolge der geringen Widerstandsfähigkeit des verwendeten Baumaterials diese Rolle nicht mehr genau festgestellt werden. Doch darf man sich über die Entdeckung von „Heiligtümern" im Raum Boian-Gumelniţa nicht wundern, da sie auf Grund der vielfältigen Kulterscheinungen dieses Gebietes zu erwarten waren und auch in nachbarlichen Kulturräumen in Erscheinung treten. Es soll hier nur an den monumentalen Altar von Kormadin aus dem Vinča-Bereich erinnert werden, der in einem Bau von ausgesprochen sakralem Charakter aufgefunden wurde[76].

*

Abgesehen von verhältnismäßig unbedeutenden Abweichungen, die der Wahl der langen oder kurzen Chronologie des Vorderen Orients zuzuschreiben sind, verweisen alle, von uns oder von anderen untersuchten chronologischen Anpassungen auf einen, im großen, um 3 000 v.u.Z. datierbaren Horizont. Könnten in der Beweisführung Beispiele auch für eine viel spätere Periode gebracht werden, so würde dadurch die Dauer jeder einzelnen Kultur genauer bestimmt werden können.

Als wir vor einigen Jahren die Fragen der Bodrogkeresztúr-Kultur in Siebenbürgen untersuchten[77], konnten wir einen gewissen Synkronismus zwischen dieser und der Cucuteni-Kultur feststellen. Die damals beobachtete enge Abhängigkeit zwischen den Goldidolen vom Typ Bodrogkeresztúr einerseits und den Idolen aus Ton oder Gold von Cucuteni, sowie den trojanischen Vorbildern andererseits darf als chronologischer Faktor nicht vernachlässigt werden[78]. Bei dieser Gelegenheit wiesen wir flüchtig auch auf die Abhängigkeit einiger Typen anthropomorpher, in diesem chronologischen Horizont gefundener Gefäße von ihren kleinasiatischen Vorbildern hin[79].

In gleicher Ideenverbindung gibt es mögliche Beispiele auch für den Cucuteni-Komplex. Vor nicht ganz zwei Jahrzehnten stellte Vl. Dumitrescu auf Grund einer genauen und richtigen *archäologischen* Analyse fest, daß „...die Siedlung von Hä-

---

terten — (*ebda.*, Anm. 59) erschien *1965*, nicht *1963!* Ungenauigkeiten kann man auch im Artikel von Hortensia Dumitrescu feststellen, wo an einer Stelle die Phase Uruk III — Djemdet Nasr zwischen 3 500—3 000 v.u.Z. (*a.a.O.*, S. 392) angesetzt wird, während zwei Seiten später Uruk IV 3 500—3 200 v.u.Z. und Djemdet Nasr 3 200—3 000 v.u.Z. datiert ist (*ebda.*, S. 394).

75 Wl. Dumitrescu, *a.a.O.*, S. 76.

76 B. Jovanović — J. Glišić, *Station énéolithique dans la localité de Kormadin près de Jakovo*, in *Starinar*, N. S., XI/1960, [1961], S. 140—142 (Zusammenfassung), S. 113—139 (serbischer Text und Abbildungen).

77 N. Vlassa, *Contribuţii la cunoaşterea culturii Bodrogkeresztúr în Transilvania*, in *SCIV*, 15, 1964, S. 351—367. Das Manuskript der Arbeit war 1957 vorgelegt worden, erschien aber erst sieben Jahre später.

78 *Ebda.*, S. 362—363, 366; H. Dumitrescu, in *Dacia*, N. S., V, 1961, S. 69 ff.

79 N. Vlassa, *a.a.O.*, S. 363. Die Frage wurde für den gleichen Zeitraum eingehend behandelt von N. Kalicz, *Die Péceler (Badener) Kultur und Anatolien*, in *Studia Archaeologica*, II, Budapest, 1963.

https://biblioteca-digitala.ro

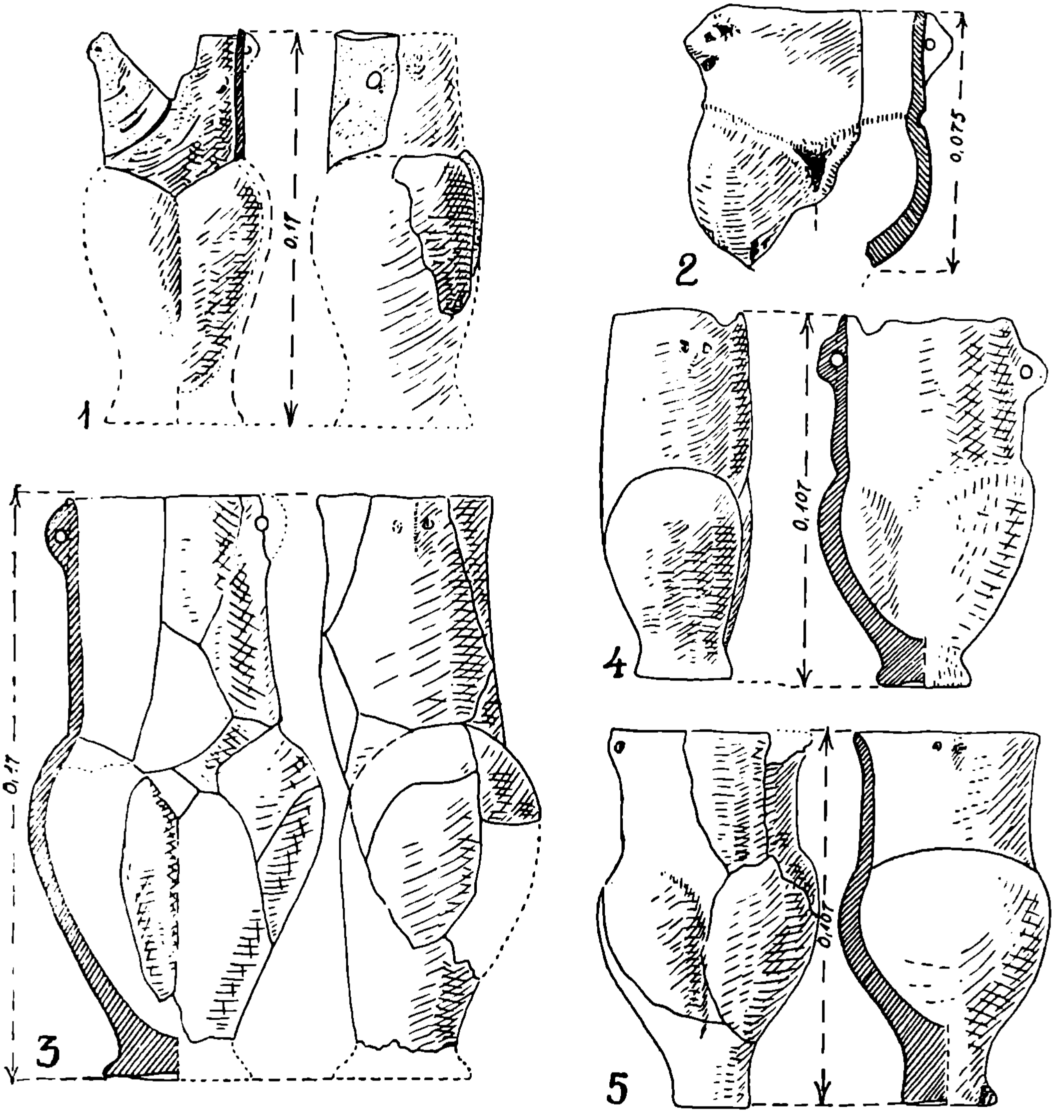


Abb. 29. — Anthropomorphe Tongefäße von Hăbăşeşti

băşeşti an das Ende der Phase Cucuteni A angesetzt werden müsse..." [80] und wagte es, die Datierung für das Ende dieser Phase gegen 1800 v.u.Z. herabzusetzen[81].

Die *damaligen* Schlußfolgerungen des Bukarester Professors können heute durch neue Beweise unterstützt werden. In Hăbăşeşti erscheint der Typus eines anthropo-

[80] *Hăbăşeşti, Monografie arheologică*, Bukarest, 1954, S. 519.

[81] *Ebda.*, S. 520. Damals gab es für Cucuteni A noch keine C_{14} Datierungen, die dann nicht mehr und nicht weniger als 3 400 ± 80 ergaben (Vl. Dumitrescu, in *SCIV*, XIV, 1963, S. 302 ff.).

https://biblioteca-digitala.ro

morphen Gefäßes, das mit geringfügigen Abwandlungen in mehreren Exemplaren auftritt (Abb. 29)[82]. Vl. Dumitrescu hält ihn nicht für „... eine richtiggehende Neuheit, als nur durch die größere Anzahl der Exemplare“[83]; doch scheint der betreffende Gefäßtyp tatsächlich eine Tonnachbildung orientalischer Vorbilder aus Edelmetall zu sein. Hier soll auch auf die außergewöhnlich genaue Entsprechung hingewiesen werden, die ein anthropomorphes Gefäß aus Goldblech, mit einer in Lapislazuli eingelegten „Schärpe“, bietet; es wurde in einem Depot von Weihegaben im Syrischen Tempel (oder Gebäude II) von Byblos gefunden (Abb. 30)[84].

Zwischen 2100—1900 v.u.Z. datiert, gehört das betreffende Gefäß zum II. Niveau (Mittlere Bronzezeit I) von Byblos. Die Zeitstellung ist durch chronologische Verknüpfungen und Anpassungen auf Grund der vielfältigen „Einfuhrwaren“ in dem genannten Niveau gesichert. Dazu erinnern wir, daß die Mittlere Bronzezeit I (Niveau II) von Byblos dem Beginn des Mittleren Reiches in Ägypten, dem Mittelugaritisch I (Ras Schamra II, 1) und dem MM I gleichgesetzt wird[85].

N. VLASSA

[82] *Hăbăşeşti* ..., Taf. LXXIV/15; CIX/1—3, 8—9; H. Müller-Karpe, *a.a.O.*, Taf. 170/1.

[83] *Hăbăşeşti* ..., S. 384—385.

[84] W. Culican, *The Sea Peoples of the Levant*, in *The Dawn of Civilization*, London, 1961, S. 135, Abb. 3.

[85] Die gesamte Beweisführung bei C. F. A. Schaeffer, *Stratigraphie comparée et chronologie de l'Asie Occidentale*, London, 1948, S. 50—72.

https://biblioteca-digitala.ro